

# SUNRISE

Theosophische Perspektiven

Heft 3, 1976

## Zum besseren Verständnis der Menschen untereinander

---

THEOSOPHISCHE PERSPEKTIVEN	121	<i>I. M. Oderberg</i>
EWIGER WECHSEL . . .	125	<i>The Book of Tokens</i>
ZYKLEN UND WOGEN DER MENSCHHEITSGESCHICHTE	126	<i>John P. Van Mater</i>
RABBI ABBA . . .	136	<i>Zohar, II, 201 b</i>
TECHNIK UND GEISTIGER FORTSCHRITT	137	<i>Arne Wettermark</i>
IN WARMEN SOMMERNÄCHTEN . . .	144	<i>Richard Jefferies</i>
EINE ABHANDLUNG ÜBER FREUNDLICHKEIT	145	<i>E. A. Holmes</i>
KARMA - NEMESIS UND DER MENSCH	149	<i>Lennart Strömquist</i>
ALS KONFUZIUS . . .	155	<i>Chuang Tzu</i>
MOSES UND DIE 'HÖRNER'	156	<i>Floise Hart</i>
ESOTERISCHE WEISHEIT IM OSTEN UND WESTEN	167	<i>Robert Rensselaer</i>

---

**SUNRISE** – ein Forum für die Erörterung universaler Ideen im Lichte alten und modernen theosophischen Denkens – Ideen, die den Philosophien, den Wissenschaften und den heiligen Schriften der Vergangenheit und der Gegenwart entnommen sind und die wahre Natur des Menschen, seine Stellung und Verantwortung im Kosmos erkennen lassen.

SUNRISE – seit 1951 herausgegeben – ist unsektiererisch und unpolitisch und wird von einem unbezahlten, freiwilligen Mitarbeiterstab verfaßt und hergestellt.

*Herausgeber:* GRACE F. KNOCHE

Abonnementspreis: \$ 4,00 pro Jahr (10 Ausgaben) in den USA und in Kanada, \$ 5,00 pro Jahr im Ausland  
Alle Korrespondenz bitten wir, an folgende Adresse zu richten:  
SUNRISE, Post Office Bin C, Pasadena, California 91109

Die in den Artikeln zum Ausdruck kommenden Ansichten entsprechen nicht unbedingt den Auffassungen, die von der Zeitschrift oder von dem Herausgeber vertreten werden.

Copyright © 1975 by Theos. Univ. Press. Alle Rechte vorbehalten.

Die deutsche Ausgabe von SUNRISE erscheint zwanglos und enthält Übersetzungen aus den amerikanischen Originalausgaben. Hefepreis: DM 2,50 und Porto

Bestellungen an: Die Theosophische Gesellschaft – Literaturversandstelle

Ehrwalder Str. 21, Postf. 70 16 69, 8000 München 70

Postcheckkonto: München (BLZ 700 100 80) Nr. 72 55 - 807

Bankkonto: Hypo - Bank München (BLZ 700 201 20) Kto. 25300 121 50

Nat. Sekret. für Deutschland: Frau Kläre Baer, Ehrwalder Str. 21, 8000 München 70

*Fragen und Kommentare zu theosophischen Aspekten  
und deren Einfluß auf die menschliche Erfahrung  
sind willkommen.*

**I**n den folgenden Zeilen, die uns ein Freund geschrieben hat, sind einige grundlegende Fragen über das Universum und die Menschen und besonders über das Wesen der Gedanken enthalten:

Die Vorstellung, daß ein Atom einem Sonnensystem gleicht, ließ mich an Einstein denken, der unsere Milchstraße mit einem Molekül in der Fingerspitze eines Riesen verglich. Obwohl ich glaube, daß er das sicher nicht wörtlich meinte, halte ich es doch für möglich. Vielleicht sind wir nur der Gedanke eines anderen gigantischen Wesens. Irgend jemand tagträumt uns ins Dasein; jemand mit so ungeheurer Intelligenz, daß sie unser Begriffsvermögen übersteigt.

Spielt Zeit dabei eine Rolle? Ein Elektron wirbelt in einem Sekundenbruchteil um seinen Kern. Könnte das nicht zwangsläufig für den Zeitbegriff des Elektrons ein Jahr sein? Und könnte unser eigenes Jahr dementsprechend nicht ein Sekundenbruchteil für den Geschwindigkeitsbegriff eines Riesen sein, so wie es die Elektronenbahn für uns ist?

„Jedes Lebewesen, welches Betätigungsfeld es auch haben mag, muß als ein Bewußtseinsstrom über nachfolgende Leben hinweg fort-dauern.“ Hat dieser Bewußtseinsstrom ein Gedächtnis? Die Berichte in Büchern wie „Glaubt es, oder glaubt es nicht“, die von Personen handeln, die sich an eine andere Zeit, an ein anderes Leben, an fremde Sprachen, an Gewohnheiten, Orte, Namen und Gesichter erinnern – sind diese Erinnerungen ein Teil jenes Stromes? Ist dieser Bewußtseinsstrom zusammenhängend? Oder ist es wahrscheinlicher, daß die

einzelnen Atome oder etwas, das noch unendlich kleiner ist, in dem Strom umhergewirbelt und vermengt werden, wie es bei weitaus den meisten Menschen der Fall ist, die sich an ein anderes Leben nicht erinnern? Haben die einzelnen Atome eine Erinnerung? Das könnte die eigenartigen Erlebnisse erklären, die 'déjà-vu' genannt werden – das Gefühl, daß man Orte schon früher einmal gesehen oder Ereignisse erlebt hat, bevor diese eingetreten sind.

Die Relativität zwischen Mikrokosmos – Mensch – und Makrokosmos – das ganze Universum – war ein Grundbegriff der Philosophie des Altertums. Unsere Zusammensetzung leitet sich in allen Teilen aus der kosmischen Quelle des Lebens ab, und zwar beide Aspekte, sowohl in bezug auf das Bewußtsein als auch auf die stoffliche Seite unseres Seins. Wenn das Atom als Miniatursonnensystem angesehen wird, dann folgt daraus, daß die Umlaufbahn des Elektrons um seine Protonensonne den Umkreisungen der Erde um ihren zentralen Magneten entsprechen würde. Da aber unser Beobachtungsbereich weit größer ist als der eines hypothetischen Bewohners des atomaren 'Planeten', ist seine Zeitspanne für uns eben nur ein Sekundenblitz. Wir stellen es uns wenigstens so vor, d.h. wir können uns auf diese Weise über den wahrscheinlichen Ablauf einer derartigen Situation ein Bild machen. Doch wir können die Zeitspanne nicht registrieren, während sie abläuft, weil der subatomare Bereich selbst durch unsere stärksten Mikroskope nicht erfaßt werden kann.

Die Möglichkeit, daß unser innerstes Wesen der 'Gedanke' einer riesigen universalen Wesenheit sein könnte, ist eine weitere Anregung für unsere kreative Vorstellungskraft. Wenn wir uns vorstellen können, daß wir ein Wirbel ständig schwingender und sich verändernder Kräfte sind, der selbst vom leichtesten Hauch der Gedanken und Gefühle beeinflußt wird, ergeben sich daraus interessante Vorstellungen. Zuerst wollen wir uns aber fragen: "Was sind 'Gedanken'?"

Bestimmte Untersuchungen in den letzten Jahren lassen vermuten, daß sie durch Zeit oder Raum nicht gebunden sind, denn ein Gedanke kann gleichzeitig mehreren Personen einfal-

len. Anscheinend erzeugen wir auch nicht neue Gedanken, die lediglich ein Produkt vibrierender Gehirnzellen sind. Unser Gehirn registriert vielmehr etwas, das im Verlauf der Denkprozesse durch es hindurchgeht und Gedanken sein können. Das heißt, man müßte eigentlich sagen, die menschliche Seele schwimmt in einem Gedankenmeer und das verbindende Glied ist ein Aspekt von uns. Je mehr wir über die Gedanken und ihre Entstehung nachdenken und sie auf individuelles Leben überprüfen, desto mehr erscheinen sie uns wie wirkliche Wesen.

Das Universum ist räumlich und zeitlich in seiner Beschaffenheit, Abstufung und Ausdehnung unendlich, so daß der Evolutionsprozeß ebenfalls unendlich sein muß, vom unmeßbar Kleinen bis zum ebenso nicht meßbar Großen. Alles Lebende ist in Familien zusammengeschlossen, die wir Hierarchien nennen können. Sie reichen vom Höchstentwickelten bis zum 'Anfänger', der gerade beginnt, die unterscheidenden Eigenschaften zu entwickeln, die zu der betreffenden Gemeinschaft gehören. Diese Auffassung können wir in der folgenden Überlieferung finden.

Es heißt, daß in einer weit zurückliegenden Zeitperiode, lange bevor unsere gegenwärtige Erde ins Dasein getreten war, Wesenheiten, die sich damals in einer dem menschlichen Zustand entsprechenden Entwicklungsphase befanden, Gedanken dachten, d.h. sie ins Dasein brachten oder ihre Kanäle wurden. Unsere Essenz, die damals die elementale Phase unserer Evolution durchlief, verschmolz sich mit ihnen auf geheimnisvolle Weise. Die einzige Möglichkeit, diesen Vorgang zu verewigen, waren die alten Mythen. Seit dieser Zeit haben wir unsere individuellen Eigenschaften in ihren verschiedenen Aspekten entwickelt oder entfaltet.

Einstein sagte, daß er überall im Universum Anzeichen der Tätigkeit einer gewaltigen Intelligenz hinter – oder in – den Naturerscheinungen sehe. Die Unendlichkeit muß mit großen und kleinen Intelligenzen angefüllt sein. Es ist die Fülle der anscheinenden Leere, wie es die orientalischen Denker aus-

drückten. Für sie bestand die anscheinend solide Materie unseres vertrauten Daseins ebenfalls nur aus Löchern, als 'Leere' – eine Auffassung, die durch unsere neuesten Forschungen mittels Elektronenmikroskopen und anderen Apparaturen bestätigt wird.

Wenn wir die Unendlichkeit betrachten, stehen wir in der Mitte – denn sie ist, wo wir auch stehen mögen, von jedem Ort aus unendlich. Und wir befinden uns alle gemeinsam in ihr und setzen uns aus denselben kleineren Lebewesen der Moleküle und Atome zusammen. Tatsächlich sind alle die Scharen von Teilchen und Energien Bewußtseinszentren, die sich auf verschiedenen Stufen der Selbstwerdung befinden. Wir schulden einander die freiwillig akzeptierte Verantwortung, uns in diesem Lebensprozeß zu helfen, denn es kann tatsächlich niemand wachsen, ohne seine Mitgefährten zum Guten oder Schlechten zu beeinflussen; zum Guten, wenn er wirklich hilft; zum Schlechten, wenn er eine aggressive Haltung einnimmt oder subjektiv voreingenommen ist. Unsere eigene Pflicht sollte dabei klar sein.

Nun zum Gedächtnis: Wir wissen, daß die Computer arbeiten, indem sie einen 'Eindruck' von und auf magnetisierte Teilchen erhalten. Die Daten werden in die Apparate so 'eingegeben', daß die Informationen auf Wunsch durch die richtige Schaltung oder Methode wieder 'zurückgerufen' werden können. Auch wir sind im physischen Teil unserer Natur elektrisch geladen. Der Körper ist der äußerste Bereich dieses Magnetfeldes, das der Mensch, wissenschaftlich betrachtet, ist.

Der wirkliche Mensch ist das Zentrum, aus dem der Magnetismus durch alle Bereiche seines Wesens fließt und seine Qualität dem ganzen Wesen – vom Allerfeinsten oder Höhergeistigen bis zu dem Dichtesten und für unsere Sinneswahrnehmung Faßbarsten – aufprägt. So erscheint es logisch, daß alle Eindrücke, die wir in unserem gesamten Kosmos erzeugt haben, auch wieder zurückgerufen werden können. Aber – *wozu* diese Erinnerung?

Der Eindruck vergangener Erfahrungen wird bestimmt in der

zentralen magnetischen Fadenseele gespeichert, die sie wie auf einem Band festhält und ein für allemal aufbewahrt. Das ergibt noch einen weiteren Grund, weshalb wir unsere Gedanken gut hüten sollten, denn es geht nichts verloren, es wird nichts begraben oder völlig vergessen. Oder, um die bildliche Darstellung des Stromes zu verwenden: Wir alle fließen in dem großen Lebensfluß dahin als individuelle Tropfen, die mit der Freiheit der Wahl begabt sind, welche in vergangenen Zeitaltern errungen wurde und jetzt nur soweit begrenzt ist, wie wir uns spirituell aus unserem verborgenen Herzen entwickelt haben. Die Quelle des Flusses, der mittlere Abschnitt und der Eintritt in das Meer des unendlichen Bewußtseins – alles ist eins, alles ist ein Strom.

– I. M. O.



**E**wiger Wechsel ist an der Wurzel aller Dinge  
Und Wechsel hat zwei Gesichter,  
Ein Gesicht des Lebens und ein Gesicht des Todes.  
Denn wisse . . .  
Was der Mensch Leben und Tod nennt,  
Sind weiße und schwarze Perlen, aufgereiht auf einer Schnur.  
Und diese Schnur ewigen Wechsels  
Ist mein eigenes unveränderliches Leben,  
Das die unendliche Reihenfolge  
Meines Kommens und Gehens auf dieser Erde zusammenhält.

– THE BOOK OF TOKENS

**D**IE Ereignisse in der Natur sind nicht zufällig. Jeder Funke im großen All hat seine Entstehung und sein mathematisch bestimmtes Leben in Form einer geschwungenen Bahn, bevor er in der Dunkelheit verschwindet. Jedes Geschehen könnte vorausgesagt werden, wenn wir genug über die Ursachen wüßten; und die rhythmischen Kreisläufe sind nichts Außergewöhnliches. Zyklisch wiederkehrende Ereignisse werden gewöhnlich noch durch andere, kleinere Zyklen beschleunigt, wobei deren Pulsschlag für längere Zeit mit den größeren Zyklen zusammenfällt – wie Stunden, die einen Tag bilden, oder noch allgemeiner ausgedrückt, es ist wie der Einfluß der länger werdenden Tage und der wechselnden Jahreszeiten.

Die wichtigsten Vorgänge der Natur beruhen auf Kreisläufen von Ursache und Wirkung. Ohne diesen wechselseitigen Prozeß würde unser Kosmos ein Chaos werden. Daher nehmen wir an, daß jede Wirkung von bestimmten Ursachen herrührt, wenn man sie auch nicht immer feststellen kann. Die Wirkungen treten manchmal sofort ein, meist wird ihr Eintritt aber verzögert. Die alte Vorstellung von Karma, von Saat und Ernte, Aktion und Reaktion, stellt alle Stufen dieser Erscheinung dar, wobei noch hinzukommt, daß es beim Menschen häufig vorkommt, daß Ursachen, die in einer Inkarnation geschaffen wurden, sich erst in irgendeinem zukünftigen Leben auswirken, wenn die Zeit günstig ist und die verschiedenen Individuen, die beteiligt waren, wieder zusammen sind.

Dieser letzte Gedanke knüpft an einen anderen Zyklus an, auf den sich fast alle Völker beziehen. Es ist der Zyklus von Leben, Tod und Wiedergeburt. Viele Menschen, die heute in

der üblichen wissenschaftlichen Tradition großgeworden sind, sehen den Tod als das Ende des Individuums an. Hier ist das Leben, und dort ist der Tod. Das Leben wird uns durch Vererbung gegeben, und der Tod beendet unsere persönliche Existenz, wobei wir nur in unseren Kindern fortleben. Andererseits lehrt das moderne Christentum, daß jede einzelne Seele bei der Geburt geschaffen wird, hier unter der Herrschaft Gottes lebt und nach ihrem Tod für alle Ewigkeit in überirdische oder in niedere Reiche eingeht.

Andere Religionen lehrten, daß unser gegenwärtiges Leben nur eine Episode im unbegrenzten Dasein der Seele ist. Das Selbst oder die Monade wandert nach dem Tod durch die inneren Bereiche der Erde. Danach durchschreitet sie das, was die griechischen und lateinischen Schriftsteller die "sieben heiligen Planeten" nannten, und kommt dann schließlich zu den "Toren der Sonne". Darin liegt die Erklärung für die klassische Redewendung: Derjenige, der gestorben ist, *dormit in astris* – er schläft bei den Sternen.

Die Wanderschaft der menschlichen und anderer Monaden von Sphäre zu Sphäre bis zur Sonne und darüber hinaus wird in der theosophischen Literatur als Wanderschaft durch den Kosmos bezeichnet. Es ist ein Zyklus, der den Zeitabschnitt zwischen zwei Verkörperungen umfaßt und in dem die Lebensströme fortwährend zwischen Planet und Planet, Planet und Sonne, Sonne und Universum fließen. Nähert sich dieser nachtodliche Zustand eines Individuums dem Ende, dann kehrt der spirituelle Mensch auf denselben Weg zurück und zieht in jeder Welt das, was zu ihm gehört, magnetisch an, bis er schließlich "voll bekleidet aus den Wassern des Vergessens trinkt" und eine neue Inkarnation beginnt.

Wenn diese Gedanken etwas fremd klingen, so nur deshalb, weil wir in anderen Vorstellungen erzogen wurden. Doch die Spuren dieser Lehre sind auch im Christentum in der Gestalt des Fegfeuers noch vorhanden. Dort befreit sich die Seele von den niederen Hüllen, bevor sie zum Himmel aufsteigt. Die

Schwierigkeit liegt darin, daß das Christentum in den ersten Jahrhunderten die Begriffe wie Wiederverkörperung, die Existenz von vielen höheren Wesen, die Vielzahl der Welten mit ihren Bewohnern, die Auswirkung des Gesetzes von Ursache und Wirkung in allen Ebenen des Kosmos nach und nach aufgab.

Mit der Lehre von der Wiederverkörperung kann beim Studium der Geschichte das, was für viele rätselhaft ist, weitgehendst aufgeklärt werden. Betrachtet man Aufstieg und Untergang von Herrschergeschlechtern und Kulturen, so ahnt und fühlt man, daß diese Zyklen der Ausdruck allgemeingültiger Gesetze sind, von denen keine menschliche Einrichtung ausgenommen ist. Versucht man jedoch zu erklären, warum dieses oder jenes Volk eine so hervorragende Stellung erlangt hat oder warum die Kultur von einer Zivilisation nicht zur nächsten weitergegeben wurde, tastet man im Dunkeln. Wahrscheinlich gibt es für dieses scheinbare Fehlen eines Zusammenhangs eine Vielzahl von Gründen, aber der wichtigste ist wohl, daß wir nach den Ursachen in der Welt der Wirkungen suchen, das heißt, wir beschränken uns auf Erklärungen, die auf wirtschaftlichem und auf biologischem Gebiet liegen und auf dem, was wir Umwelt nennen. Dabei lassen wir aber die Hauptursache in der Geschichte außer acht – die menschliche Seele.

Die Völker steigen auf oder verfallen nicht wegen ihrer Erbanlagen oder wegen ihrer geeigneten oder nicht geeigneten Umgebung, sondern wegen der Beschaffenheit der Seelen, die sich in jeder beliebigen Epoche verkörpern. Diese bringen die Art des Schicksals (Karma) mit sich und müssen es durchstehen. Große Männer bringen große Epochen hervor, und mittelmäßige Seelen werden einen Niedergang herbeiführen, ganz gleich wie günstig das Erbgut in körperlicher oder kultureller Beziehung auch sein mag, das sie von ihren Vorfahren übernommen haben. Es gäbe keine aufsteigenden und absteigenden Zyklen in der Geschichte, nur geradlinigen, stetigen Fortschritt, wenn die Entwicklung des Menschen nur von einem sich ständig verfeinernden genetischen Erbe abhinge, von einer sich ständig verbessernden Umgebung oder von einem ständig wachsenden Schatz

an Kenntnissen und Gebrauchsgegenständen. Vom Standpunkt der Inkarnation aus sind das zweitrangige Faktoren.

Selbst mit geringem Wissen um die Zyklen kann man daher Licht in das Studium der Vergangenheit und der Gegenwart bringen. Der Kreis von Ursache und Wirkung – in Verbindung mit wiederholten Verkörperungen – bringt die Samen zur Blüte, die in der Vergangenheit gesät wurden, und zieht die Seelen magnetisch zueinander hin, die die Samen damals säten. Dieser Gedanke gibt der Geschichte der Rassen, Volksstämme, Nationen, sogar der Familien eine neue Bedeutung. Sie alle vollenden ihr Schicksal, wie es den einstmals gelegten Ursachen entspricht. Dabei verbessern oder verschlechtern die Einzelwesen, die diese Einheiten bilden, sich selbst oder ihr Erbgut. Gleichzeitig tragen sie aber auch zum Aufstieg oder zum Fall ihrer Nation oder Rasse bei. Räder innerhalb von Rädern.

Ein anderer Zyklus, der ebenfalls von beträchtlichem Interesse ist und schon durch flüchtiges Studium der Geschichte bestätigt wird, betrifft das maßgebende Gedankenleben des Menschen, das nach und nach von dem einen oder dem anderen der drei großen Zweige des menschlichen Wissens und Strebens beherrscht wird: Religion, Philosophie und Wissenschaft. Es ist noch gar nicht lange her, daß die gesamte Weltanschauung des westlichen Menschen durch die Religion seiner Zeit und seines Landes gefärbt war. In diesem Fall war es das mittelalterliche Christentum. Das Firmament, die Erde und der Mensch wurden als Zeugnis der Ehre Gottes angesehen. Die Geschichte des Menschen begann im Garten Eden, und seine nachfolgenden Abenteuer – heraufbeschworen durch Adams "Sündenfall" – veranlaßten ihn, Rettung zu suchen, indem er Gottes *eingeborenen* Sohn als seinen Heiland annahm. Diese Gedanken beherrschen bis heute das Denken vieler Menschen.

Doch mit der Renaissance und dem Wiederaufnehmen des gelehrten Wissens ergoß sich ein Strom antiker Gedanken aus der arabischen Welt und dem klassischen Altertum. Lange verbotene Gebiete des Denkens wurden mit dem Verstand erforscht;

verschiedene philosophische Systeme wurden ersonnen. Einige davon versuchten, Gott mit seiner Schöpfung in Einklang zu bringen, für andere war die Materie einzige Wirklichkeit, und wieder andere beharrten darauf, daß nichts wirklich sei außer dem menschlichen Geist. Ein Zeitalter der Philosophie war angebrochen.

Inzwischen wurden die Grundlagen der modernen Wissenschaft durch die Pioniere der Physik, der Chemie und der Astronomie gelegt. Aber es war die Geologie, die schließlich die theologischen Dogmen über das Alter und die Entstehung der Erde zu Grabe trug. Als das System des Kosmos deutlicher wurde, waren die Forscher zuversichtlich und vertrauten darauf, daß sie mit der Zeit in der Lage sein würden, alle natürlichen Erscheinungen zu erklären, ohne zu religiösen Dogmen oder ungewissen metaphysischen Erläuterungen Zuflucht zu nehmen. Wissenschaftliche Grundsätze wurden angewendet und brachten ungeheuren praktischen Nutzen, was die industrielle Revolution zur Folge hatte. Der Höhepunkt des wissenschaftlichen Materialismus fiel mit Darwins *Entstehung der Arten* und der *Abstammung des Menschen* zusammen. Schließlich erhob man darauf Anspruch, daß man zumindest die Geschichte aller Lebewesen erklären könne; der Mensch war dabei kein spezielles Erzeugnis eines Schöpfers, sondern einfach der Gipfelpunkt eines materiellen Vorganges, der vor Hunderten von Jahren in der Vergangenheit begonnen hatte.

Gegen Ende des letzten Jahrhunderts wurden jedoch umwälzende Entdeckungen über die Zusammensetzung der Materie gemacht. Man fand, daß das Atom teilbar ist; und diese Tatsache änderte unsere ganze Vorstellung von der physikalischen Welt. Das Ergebnis war eine immer größer werdende Kluft zwischen angewandter Technik und reiner Forschung. Die Technik wurde immer materialistischer und die Forschung in zunehmendem Maße philosophisch. Diesen Tatsachen folgt nun eine Zeit, in der es ganz so aussieht, als ob die Religion wieder die dominierende Macht werden könnte – nicht die Religion der Sekten und Kirchen, wenn diese auch eine Zeitlang von der Wieder-

belebung der geistigen Strömungen Nutzen ziehen können. Bei den Menschen aller Altersgruppen fällt auf, daß sie für alles Religiöse, ohne Bindung an Dogma und Ritus, wieder aufgeschlossen sind, voller Begierde, die Wahrheit anzunehmen, wo immer sie zu finden ist – in der Wissenschaft, in der Weisheit des fernen und nahen Ostens, in unseren klassischen Überlieferungen, bei christlichen und anderen Mystikern, aber auch in der Natur oder in den Lehren einiger moderner Schulen. Man strebt danach, reine Glaubenssätze durch Realitäten zu ersetzen und richtet sich gegen den leeren Formalismus in unserem wirtschaftlichen, sozialen und religiösen Leben.

Eine interessante Erscheinung bei diesen religiösen, wissenschaftlichen und philosophischen Perioden ist, daß jeder Zweig des Denkens und Bemühens eine andere Seite des menschlichen Bewußtseins darstellt. Die Religion gebraucht die mystischen Fähigkeiten und die Hingebung. Die Philosophie enthält die koordinierende oder intellektuelle Seite und beschäftigt sich mit den Wahrheiten, die durch Intuition oder durch Naturbeobachtung gefunden wurden. Die Wissenschaft bedient sich des Intellekts beim Studium und der Klassifikation der Tatsachen, die sich ihr bei den außerweltlichen Erforschungen offenbaren. Und so wie der Mensch die Stadien der Jugend, des Erwachsenseins und des Alters durchmacht und schließlich dem Tod unterworfen ist, um dann anderswo wiedergeboren zu werden, genauso haben auch die vom menschlichen Geist geschaffenen Bereiche – ob es sich dabei um eine philosophische Lehre, eine Kirche oder um eine umfassende materialistische Anschauung handelt – ihre Blütezeit, die von einer Zeitspanne abgelöst wird, wo der Genius des Menschen die Wahrheit auf neuen Wegen sucht.

Der zeitliche Ablauf dieses dreifachen Zyklus hängt zweifellos von den jeweiligen Umständen ab. Vielleicht umschließt der babylonische Zeitabschnitt von 600 Jahren, ein Neros genannt (s. *Geheimlehre* I. 719 und *Isis* I. 31, 33, 34), den ganzen Ablauf aller drei Einzelabschnitte. Es ist aber auch möglich, daß sich der gesamte Neros nur auf einen Teil eines noch grö-

ßeren Zyklus bezieht, wie z. B. auf die Religion, als die arabishe Kultur im Mittelalter in Blüte stand. Zu dieser Zeit war das Denken überwiegend von einer erhabenen mystischen Qualität, zu anderen Zeiten war es philosophisch, und dann wieder drückte es sich in wissenschaftlichen Theorien aus – aber alle waren von religiösen Gedankenströmen durchdrungen.

Wenn wir etwas von Zyklen hören, dann denken wir an Zahlen: Wie viele Schwingungen pro Sekunde, wie viele Impulse in der Stunde, wie viele Jahre der Umlauf eines Himmelskörpers dauert, wie viele Jahrtausende das Vorrücken der Tagundnachtgleichen usw. Die Forscher haben diesen Pulsschlag des natürlichen, menschlichen und kosmischen Lebens viele Jahrhunderte hindurch aufgezeichnet und ihre Wechselbeziehungen beobachtet. Heute sind wir nun durch den Gebrauch der Computer auf dem besten Wege, daraus eine Wissenschaft zu machen, die praktisch angewendet werden kann, und zwar auf den verschiedensten Gebieten, wie den Schwankungen an der Börse, dem periodischen Auftreten von Krankheiten, dem biologischen Rhythmus des Menschen und bei vielen anderen Dingen. Die Vogelzüge und Tierwanderungen mit ihren geheimnisvollen Umständen werden genau untersucht, denn auch für sie gilt das Merkmal der regelmäßigen Wiederkehr.

Wenn man nun versucht, den Verlauf der Zivilisationen mit den Zyklen in Verbindung zu bringen, so muß allerdings auffallen, wie reich die Erkenntnisse der antiken Welt waren und wie kümmerlich sie heute sind. Es stimmt, daß Prof. Arnold Toynbee auf dieses Thema etwas näher eingeht, und auch schon früher stellten Schriftsteller, wie Sir Flinders Petrie, Mutmaßungen über die regelmäßig wiederkehrenden Ereignisse in der menschlichen Geschichte auf. Dr. Petries kleines Buch *The Revolutions of Civilization* (Der Kreislauf der Zivilisation) enthält einige anregende Gedanken über das periodische Geschehen in der Entwicklung der Kulturen. Doch allgemein gesehen nehmen unsere modernen Denker – die einerseits durch den Darwinismus und andererseits durch das christliche Dogma eingeschränkt sind – einen zu geringen historischen Zeitab-

schnitt als Hintergrund, so daß die Ebbe und Flut der kulturellen Bemühungen des Menschen nicht in ihrer universalen Perspektive gesehen werden kann. Dadurch entwickelte sich die Menschheit praktisch im Handumdrehen von den Lehmhütten zu den Pyramiden!

Die archaische Philosophie litt ebenfalls unter besonderen Beschränkungen, denn die wichtigsten Wahrheiten stammten aus einer Weisheitslehre, deren Hauptaspekte geheimgehalten wurden, da sie zu den Mysterienschulen jener Zeit gehörten. Die alten Philosophen mußten daher ihre Zuflucht zur Sprache des Symbolismus, zu Gleichnissen, Geschichten und Mythen nehmen. Gewiß, dort konnten die Wahrheiten gefunden werden, aber nur von denen, die den Schlüssel besaßen oder deren Intuition soweit geweckt war, daß sie zu richtigen Erklärungen führte. In den Fragmenten aus der Vergangenheit sind jedoch genug Spuren zu finden, die die Verwüstungen barbarischer Zeiten überlebt haben, um uns erkennen zu lassen, wie großartig ihre Auffassung vom Kosmos und allen seinen lebenden Teilen war; denn sie waren der Überzeugung, daß die Heerscharen von Lebewesen, die uns unter dem Begriff der Naturreiche vertraut sind, die Bausteine des Wesens sind, das wir Erde nennen. Sie sind genauso der Ausdruck der Erde, wie Atome aller Arten und aller Stufen das Wesen bilden, das wir Mensch nennen. Aus diesem Zusammenhang ergibt sich, daß der Mensch ebenso alt sein muß wie die Natur.

Angesichts dieser ungeheueren Perspektive berechneten die Philosophen Indiens zum Beispiel einen planetarischen Lebenszyklus mit einer Zahl von 4.320.000.000 Jahren, was den neuesten wissenschaftlichen Berechnungen ziemlich genau entspricht. Diese Zahlenfolge 4-3-2 ist bedeutungsvoll und erscheint des öfteren in den Betrachtungen der Alten. Man war früher der Überzeugung, daß unsere Erde etwas mehr als die Hälfte ihres Lebens zurückgelegt hat. Nach vielen Wanderungen durch die inneren und äußeren Räume der mannigfaltigen Erscheinungsformen unserer Erde wird die sichtbare Welt jetzt vom Menschen beherrscht. Man nimmt auch an, daß wir von den

sieben Hauptrassen, die ihren Lauf hier vollenden sollen, vier schon durchlaufen haben und uns der Mitte der fünften nähern.

Es ist auch gewiß kein bloßer Zufall, daß die Mayas in Zentralamerika, Hesiod im alten Griechenland, die brahmanischen Philosophen der Frühzeit und viele andere, die man anführen könnte, in ihren schriftlichen und mündlichen Überlieferungen bestätigen, daß wir uns in einer sogenannten "fünften" Rasse befinden.\*) Hesiod spricht von vier Zeitaltern, durch die jede Rasse gehen muß: das goldene, silberne, bronzene und eiserne, und erwähnt, daß wir jetzt in das eiserne Zeitalter unserer gegenwärtigen Rasse eintreten, "... eine Rasse aus Eisen, wenn ... Stärke Recht bedeutet und Ehrfurcht aufhört zu sein." Denn das dunkle Zeitalter ist ein Kennzeichen für die Halbzeit der Rassen, ihren materiellsten Zustand, eine Zeit des Übergangs, des Unheils, der Gewalt, und eine Zeit, in der der Same für die nächste Rasse gesät wird.

Das *Surya-Siddhanta* nennt seine vier Zeitalter Yugas und ordnet jedem eine bestimmte Spanne an Jahren zu, nämlich

Satya Yuga (golden)	1.728.000 Jahre – 4 eiserne Zeitalter
Treta Yuga (silbern)	1.296.000 Jahre – 3 eiserne Zeitalter
Dwapara Yuga (Bronze)	864.000 Jahre – 2 eiserne Zeitalter
Kali Yuga (eisern)	432.000 Jahre
<hr/>	
Zusammen	4.320.000 Jahre

Die Hindus erklären auch, daß wir eben erst in das eiserne Zeitalter (Kali Yuga) unserer fünften Rasse eintreten, das vor etwas mehr als 5000 Jahren mit dem Tod Krishnas, 3102 v. Chr., begonnen hat. Diese Zahlen stimmen fast exakt mit denen der Mayas überein. (Siehe Blair Moffetts "Ciphers and Civilisations" in SUNRISE December 1972, amerikanische Ausgabe.)

---

\*) Siehe Hesiods *Works and Days* (Werke und Tage): "Und wieder schuf der weitblickende Zeus eine neue Generation, die fünfte . . ." Derselbe Gedanke ist auch im indischen *Surya-Siddhanta* zu finden, das vielleicht die älteste astronomische Abhandlung der Welt ist. Auch bei den Hopi-Indianern in Südwestamerika gibt es diese Überlieferung.

Und nun zurück zur Zahlenfolge 4-3-2: Man kann beobachten, daß in der graphischen Darstellung die Gesamtsumme mit diesen Ziffern anfängt, ebenso der Zyklus des Kali Yuga. Die gleichen drei Zahlen kann man auch in der Anzahl der Jahre, die der Lebensspanne eines Planeten zugeschrieben werden, finden (siehe oben). Die Pythagoreer setzten dieser Zahlenfolge in ihrer mystischen Tetraktys (Symbol der heiligen Vierzahl) ein Denkmal, in dem die Grundlinie vier Punkte hat, über denen drei, dann zwei und schließlich ein Punkt liegen. (Dieses wundervolle Symbol hat viele andere . . . Bedeutungen.) Eine weitere interessante Bestätigung . . . . findet man in der *Älteren Edda* (Skandinavien) . . . . im Lied Grimners, wo es heißt, daß Walhalla 540 Türen hat, aus jeder kommen 800 Krieger – oder 432.000 Krieger, das ist die Zahl, die in Indien für das eiserne Zeitalter angegeben wurde. Eine verblüffende Nebenerscheinung ist in der menschlichen Physiologie zu beobachten. Das menschliche Herz schlägt in einer Stunde durchschnittlich 4.320 mal!

Die Dinge, die hier besprochen wurden, geben nur einen Hinweis auf ein Fachgebiet, das viele Kabbalisten, Brahmanen, Magier und Pythagoreer – ja auch Wissenschaftler, Mystiker und weise Männer in vielen Ländern und Jahrhunderten ihr ganzes Leben hindurch beschäftigte. Doch ich glaube, es ist genug dargelegt worden, um deutlich zu machen, daß der Kosmos als Ganzes und alle seine Teile für sich leben, sterben und in einer Unzahl von großen und kleinen Zyklen wiedergeboren werden, in deren Verlauf der göttliche Geist sich immer erhabenerer Ausdrucksformen schafft. Die unendliche Vielzahl dieser Zyklen erlaubt der inneren Wesenheit – sei es ein Atom, ein Mensch oder ein Gott –, durch Karma aus jeder Art von Erfahrungen zu lernen und so sein ganzes Wesen zu vervollkommen.

Für die meisten von uns kommt das Wissen kaum über Vermutungen hinaus; außer in den Augenblicken, wenn ein Lichtstrahl der Intuition das Gemüt erleuchtet und wir durch den Nebel des abstrakten Denkens die Wahrzeichen der Wirklichkeit

aufleuchten sehen. Das Gesetz der Zyklen gibt uns die Möglichkeit, den sichtbaren Kosmos durch Symbole aufzuschlüsseln. Das bestätigt Platos Behauptung, daß Gott sich der Geometrie bedient. Deshalb kann dieses Wissen sowohl hilfreich . . . als auch gefährlich sein, und deshalb war es im Altertum auch immer in Gleichnisse gehüllt.

**R**ABBI ABBA saß eines Tages am Tor von Lydda, als er einen Mann kommen sah, der sich auf dem Vorsprung eines Hanges über einem Abgrund niederließ. Da dieser vom Wandern müde war, schlief er ein. Rabbi Abba sah eine Schlange auf den Mann zugleiten, doch bevor sie ihn erreichte, fiel ein Ast von einem Baum und tötete sie. Der Mann erwachte, und als sein Blick auf die Schlange vor ihm fiel, stand er auf. Doch kaum hatte er sich erhoben, da gab das überhängende Teil nach und stürzte in die Tiefe. Daraufhin näherte Rabbi Abba sich ihm und sagte: "Sage mir, was hast Du getan, daß Gott gleich zwei Wunder für Dich vollbrachte?"

Der Mann antwortete: "Niemand fügte mir jemand ein Unrecht zu, ohne daß ich Frieden mit ihm schloß und ihm vergab. Wenn ich jedoch keinen Frieden mit ihm schließen konnte, so begab ich mich nicht zur Ruhe, ohne zuvor ihm und all jenen vergeben zu haben, die mich geärgert hatten. Auch war ich niemals über das Übel bekümmert, das mir dieser Mensch angetan hatte; ja, ich bemühte mich sogar von diesem Tag an, einem solchen Menschen Freundlichkeit entgegenzubringen."

– ZOHAR, II, 201 b

Arne Wettermark,  
Schweden

## TECHNIK UND GEISTIGER FORTSCHRITT

VON dem Philosophen und Mathematiker Archytas von Tarent – einem Zeitgenossen Platons – wird berichtet, daß er eine hölzerne Taube konstruiert habe, die mittels eines sinnreichen Mechanismus fliegen, mit den Flügeln schlagen und eine beträchtliche Zeitlang in der Luft bleiben konnte. Archytas, der 400 Jahre v. Chr. lebte, soll auch die Schraube, den Kran und verschiedene hydraulische Maschinen erfunden haben. Einige Jahre später berichtet der Philosoph Aristoteles über die zu seiner Zeit allgemeine Verwendung von Robotern, die er als "einen Apparat" beschrieb, "in dem bestimmte Teile durch einen äußeren Kontakt mit einem anderen Teil des Gerätes in Bewegung gesetzt werden."

Als Marcellus 212 v. Chr. Syrakus belagerte, erlitten die Römer schwere Verluste durch Maschinen und Geräte, die Archimedes konstruiert hatte: Kräne, die mit riesigen Zangen versehen waren, die von den Stadtwällen aus die feindlichen Schiffe packten, in die Luft hoben und dann zu Boden fallen ließen; Katapulte, die einen Hagel riesiger Steine auf die Fußtruppen schleuderten. Auch sollen sie ein großes Brennglas besessen haben, mit dem Schiffe angezündet und verbrannt werden konnten. \*)

Sicherlich wußten die Alten mehr, als wir anzunehmen bereit sind. Wieviele Herstellungsgeheimnisse haben sie wohl

---

\*) Vergleiche Zeitschrift *Times* vom 26. November 1973. Dieses Verfahren wurde von der Mannschaft der griechischen Flotte in den Gewässern bei Athen erfolgreich wiederholt.

mit ins Grab genommen, Geheimnisse, deren Wiederentdeckung in unserer Zeit wer weiß was für revolutionäre wirtschaftliche Folgen haben könnte!

Diese Beispiele zeigen, welche Erfolge die alten Griechen erzielen konnten; Erfolge, die eine hoch entwickelte Technik, experimentelle Forschung und tiefe Einsichten in die Struktur der Materie und in die von uns als Naturgeschichte, Physik, Chemie und Mathematik bezeichneten Gebiete voraussetzen. Das alles erweckt unsere Bewunderung. Und wir, die wir im 20. Jahrhundert leben, finden es ganz in Ordnung, daß die Menschen der Antike ihre Kenntnisse zum Nutzen des materiellen Fortschrittes und zur Vervollkommnung der Technik anwendeten. Wir neigen dazu, die wissenschaftliche Forschung mit dem Begriff der Zweckmäßigkeit zu verbinden. In unserer Zeit ist die sogenannte Grundlagenforschung, die als "systematisches und methodisches Suchen nach Kenntnissen ohne spezifische Nutzanwendung" bezeichnet wird, verhältnismäßig selten.

Aber die Alten sahen diese Dinge mit etwas anderen Augen an. Alles, was mit Technik und Mechanik zu tun hatte, wurde als nicht ganz angebracht befunden. Selbst der geniale Erfinder Archimedes schenkte seinen Erfindungen auf diesem Gebiet keine große Beachtung, wenn wir Plutarch glauben dürfen. Plutarch schrieb in einer seiner "Lebensbeschreibungen" (das Leben des Marcellus) folgendes über Archimedes:

... obwohl er den Ruf übermenschlicher Klugheit erlangt hatte, ließ er sich nicht dazu herab, irgendeine schriftliche Abhandlung über diese Dinge zu hinterlassen. Er betrachtete vielmehr die Beschäftigung mit der Mechanik und jeder anderen Art von Kunst, die auf Nutzen und Gewinn gerichtet ist, als unwürdig und niedrig. Er richtete sein ganzes Streben auf jene Überlegungen, deren Schönheit und Feinheit von jeder Vermischung mit allgemeinen Lebensnotwendigkeiten frei waren.

Plutarch schrieb auch, daß Plato die gleichen Ansichten zum Ausdruck brachte, als er mißbilligte, daß Euxodus und Archytas mechanische Apparate konstruierten, um die Richtig-

keit ihrer geometrischen Postulate\*) zu beweisen. Dadurch kam es zum Verfall der Geometrie, meinte er. Sie verlor ihre Würde und wurde wie ein Sklave gezwungen, vom Immateriellen zum Physischen herabzusteigen. Die Maschinenbaukunst trennte sich von der Geometrie und wurde dadurch degradiert. Das Bauen von Maschinen wurde von der Philosophie lange Zeit verachtet und der Kriegskunst zugeordnet. Die militärischen Instrumente betrachtete Platon, It. Plutarch, als Geräte der Zerstörung.

Man muß sich diese Einstellung vor Augen halten, wenn man den Einfluß in Betracht zieht, der von den Mysterienschulen im Altertum ausgeübt wurde, auch wenn die Anzeichen des Verfalls zur Zeit Platons bereits in Erscheinung traten. In den Mysterienschulen wurde das Wissen über den Bau des Universums, über die innere Struktur der Materie, über den Platz des Menschen im Kosmos, über seine göttliche Bestimmung, über die Kräfte der Natur und ihre Kontrolle gelehrt. Hier wurden Kunst und Wissenschaft, Religion und Philosophie als verschiedene Erscheinungsformen der Wahrheit gelehrt. In gleicher Weise behandelten sie esoterische Astrologie, Alchemie, Medizin, Poesie, Musik, Mathematik, Geologie, Geographie, Meteorologie usw. Die Lehren über diese "Wissenschaften" wurden streng geheim gehalten, weil mehr ihre ursächlichen Aspekte als ihre Wirkungen studiert wurden. Die Kenntnis der *Ursachen*, die die Wirkungen hervorbringen, schließt natürlich die Macht über die Kräfte der Natur ein, eine Macht, die leicht für selbstsüchtige Zwecke mißbraucht werden kann. Daher die Geheimhaltung, die die Mysterienlehren umgab.

Die Eingeweihten der Mysterien besaßen zweifellos eine tiefe Kenntnis der Natur. Aber sie besaßen eine gleich tiefe Abneigung, diese Kenntnisse für materielle Zwecke und Annehmlichkeiten anzuwenden. Ihre Hauptabsicht war es, die im Menschen schlummernden göttlichen Kräfte zu erwecken und

---

\*) Postulat – nicht streng beweisbare, aber zur Erklärung eines Tatbestandes geforderte Annahme.

seinen Charakter seinen Fähigkeiten entsprechend zu schulen. Trotzdem wurde der Grundstein für die moderne Physik, Mathematik, Astronomie, Medizin, Geographie und verwandte Gebiete, die Labortechniken eingeschlossen, in den antiken Mysterien-schulen gelegt.

Im Altertum, speziell in Ägypten, war jede wissenschaftliche Tätigkeit und die Tätigkeit in den verschiedenen Künsten mit den Mysterien verbunden. Handwerker der Keramik-, Emailier-, Goldschmiede-, Schmiedeeisen- und Glasblasekunst arbeiteten alle in den Tempeln und unter deren Schutz. Sie unterstanden unmittelbar den Priestern und befaßten sich bei ihren Arbeiten nur mit heiligen Motiven. Mit der Degeneration der Mysterienschulen zerbrachen allmählich die Bindungen zwischen den Handwerkern und dem Heiligen. Die besonderen Fertigkeiten, die sie aus ihrer Tätigkeit in den Tempeln mitbrachten, beschränkten sich allgemein auf "Berufsgeheimnisse", die innerhalb der Gilden weitergegeben wurden, da sie ihrer Art nach *nicht* so heilig waren, daß sie nicht ohne schwere Folgen hätten enthüllt werden dürfen. Selbst nach der endgültigen Schließung der Mysterienzentren im 6. Jahrhundert n. Chr. unter Justinian wurden die Bande zwischen dem Handwerk und dem Heiligen nicht völlig abgebrochen. Das profunde Wissen über die innere Struktur der Materie, das die Initiierten besaßen, lebte in gewissen Klöstern, in bestimmten, von der Außenwelt abgeschiedenen Künstlerkreisen, unter Metallurgen, Schmieden und Bauleuten weiter. In diesem Zusammenhang ist das hohe Ansehen bedeutsam, dessen sich die *gentilshommes verriers* (die Herren Glasmacher) im Mittelalter unter Königen und Fürsten erfreuten. Hier tritt die Alchemie in Erscheinung.

Dieses von den Initiierten der Mysterien bewahrte Wissen war den Alchemisten des Mittelalters auf verschiedenen Wegen übermittelt worden, die unter verschiedenartigen Deckmänteln in Geheimgesellschaften, in Gilden und in Klöstern arbeiteten: Repräsentanten eines alten, heiligen, königlichen Wissens und Könnens. Ihr Ziel bestand nicht nur darin, den Menschen in den Zustand zurückzuführen, den er vor dem sogenannten Sünden-

fall einnahm, sondern auch die göttlichen Kräfte wieder zu erwecken, die latent in der ganzen Schöpfung vorhanden sind. Mit anderen Worten, das Ziel der Alchemie war es, den Menschen zu einem höheren, spirituelleren Bewußtseinszustand zu führen. Obwohl die Alchemie ihre Wurzel in dem hat, was wir Religion und Philosophie nennen, dürfen wir nicht vergessen, daß sie eine streng selbständige Wissenschaft ist, deren Praktiker behaupten, sie bringe greifbare Ergebnisse, unter anderem in Form der legendären Substanz, die als Stein der Weisen, *lapis philosophorum*, bezeichnet wird.

Kehren wir nun zu den hoch geachteten Glasbläsern zurück. Man sagt z. B., daß die Kirchenfenster von Saint Chapelle in Paris ihren unnachahmlichen Glanz dem Stein der Weisen zu verdanken hätten. Eine durchaus wahrscheinliche Theorie, wenn es zutrifft, daß Pierre de Montereau, der Saint Chapelle erbaute, im Pariser Kloster Saint Martin des Champs Alchemie betrieb.

Als weiteres Beispiel dafür, daß der Stein der Weisen verwendet wurde, wird das formbare Glas angesehen. Historische Schriftsteller, wie Plinius, Dion Cassius und Isidorus, berichten von einem Mann, der in Gegenwart des Kaisers Tiberius einen Weinkelch auf den Boden schleuderte, ohne daß er zerbrach. Er war nur eingebault, aber die Beule konnte leicht beseitigt werden.

Als drittes Beispiel für die Anwendung des Steins der Weisen wird jener Brennstoff genannt, der Grablampen viele Jahrhunderte hindurch brennen ließ, die sogenannten ewigen Feuer, über die viele Geschichten erzählt werden.

Daß die Herstellung eines Stoffes geheim gehalten werden mußte, der die wunderbaren Eigenschaften des Steins der Weisen besitzt und seinem Besitzer Weisheit, Reichtum und Gesundheit ohne die Beschwerden des Alterns schenkt, ist selbstverständlich. Wenn es den Stein der Weisen im Bereich der durch Sinne faßbaren Welt gibt, so würde sein Besitz für uns gewöhnliche Menschen natürlich eine schreckliche Versuchung darstellen, ihn für eigennützige Zwecke zu mißbrauchen.

Lange vor der Antike, und sogar noch bis vor einigen Jahrzehnten, ist daher die Befreiung der Energie, die in der Materie schlummert, ein Geheimnis gewesen. Ein Geheimnis, das aber den Initiierten der Mysterien und den Adepten der Alchemie bekannt gewesen sein muß. Heute ist es kein Geheimnis mehr, aber sind wir für dieses Wissen, das früher als heiliges Erbe gehütet und von Generation zu Generation weitergereicht wurde, reif genug? Sitzen wir nicht auf einem Pulverfaß? Liegt nicht eine schwere Gefahr in einer objektiven Forschung, die von allen religiös-philosophischen Elementen völlig getrennt ist – von Elementen, die in alten Zeiten einen weiten Raum in der Forschung einnahmen? Und doch haben unsere Kernphysiker ihre Verantwortung begriffen. Kurz bevor die Bombe auf Hiroshima geworfen wurde, versuchten die Wissenschaftler aus Los Alamos, diesen Abwurf zu verhindern. Aber es war zu spät. Das Geheimnis der Kernspaltung war bekannt.

Solange der geistige Fortschritt mit dem materiellen nicht Schritt hält, solange das zunehmende Wissen über die Beherrschung der Naturkräfte nicht durch ein wachsendes spirituelles Verständnis für die geeignete Anwendung dieser Kräfte ausgeglichen wird, solange befinden wir uns auf einem gefährlichen Weg, der zur Zerstörung der westlichen Zivilisation führen könnte.

Alfred Nobel war naiv, wenn er glaubte, daß die schreckliche Explosivkraft des Dynamits die Menschheit abhalten würde, Krieg zu führen. Drei Jahrhunderte vor ihm hatte der Jesuit Francesco Lana, der einen offenen Blick für die Gefahren der Ausbeutung der Naturkräfte und des technologischen Fortschritts hatte, einen ähnlichen Gedanken geäußert.

Lana war der Erfinder eines Luftschiffs und wird von manchen als Vater der Aerostatik betrachtet. Er betonte in seiner 1670 erschienenen Schrift *Prodromo*, daß die grundlegenden Probleme von Gewicht und Gravitation gelöst seien und daß in naher Zukunft Luftfahrzeuge von beträchtlicher Größe entwickelt würden, mit denen sogar Flüge zum Mond möglich wären. Aber,

so fügte er hinzu: "Ich kann keine anderen Schwierigkeiten voraussehen, welche die Erfindung zunichte machen könnten, als nur die eine, die am bedeutungsvollsten ist, nämlich, daß Gott sicherlich das Gelingen einer solchen Maschine nicht zulassen würde." Man stelle sich, sagte er, die möglichen Konsequenzen vor: Luftschiffe könnten über öffentliche Plätze, über ankernde Schiffe in einem Hafen gesteuert werden. Eisengewichte, Feuerkugeln und Bomben könnten abgeworfen werden.\*) Wie oft sind nicht seitdem Bomben aus der Luft abgeworfen worden?

Lana glaubte wie Nobel, daß Gott dies nicht zulassen würde. Realistischer wurden diese Dinge und die wirkliche Gefahr zunehmender Kenntnisse über den Aufbau der Materie von dem Nobelpreisträger Frederik Soddy gesehen, der in seinem Buch *The Interpretation of Radium and the Structure of the Atom* (Die Deutung des Radiums und der Bau der Atome), das 1920 erschienen ist, schrieb: Er glaube, daß es in der Vergangenheit Kulturen gegeben habe, denen die Atomenergie bekannt war, die aber durch Mißbrauch dieser Energie vollständig ausgelöscht wurden. Vielleicht hat er sich dabei auf die Mythe über die Zerstörung von Atlantis bezogen. Der Überlieferung nach hatten die Atlantier eine große materielle Entwicklung erreicht, ihre Kenntnisse über die Naturkräfte aber mißbraucht und so ihren Untergang bewirkt.

Trotz alledem wollen wir nicht annehmen, daß materieller Fortschritt schlecht sei. Wesentlich ist, daß dabei die spirituellen Werte nicht in den Schatten gestellt werden. Die Technik sollte eine Hilfe für die Kultur sein. Die Errungenschaften der Technik könnten ein Segen für die Menschheit sein, wenn dadurch ein Leben ermöglicht würde, das genügend Zeit für die Kultivierung der Seele übrig ließe. Welchen Sinn haben sie jedoch für einen Menschen, der nicht weiß, wie er in seinen Mußestunden die Zeit "totschlagen" soll (ein schreckliches Wort). Die Einstellung des Archimedes kann ein Ausdruck spiritueller

---

\*) Siehe "Two Voices: Science and Literature - I" von Marjorie Hope Nicolson, engl. SUNRISE, Febr. 1965.

Weisheit sein, wenn er mechanische Erfindungen mit Verachtung ansah und es vorzog, sich jenen Wissenschaften zu widmen, die ausschließlich dem Edlen und Schönen dienten.

**I**N warmen Sommernächten, wenn sich kein Tau bildete, legte ich mich gern auf dem schmalen Graspfad neben dem Obstgarten der Länge nach auf meinen Rücken (nach Osten blickend) und schaute in den Himmel hinein. Nur so kann man zu ihm gelangen und die Sterne fühlen; denn wenn man aufrecht steht, wird das Auge und durch das Auge das Denken von den gewöhnlichen Erscheinungen eingefangen: dort das Haus, da drüben die Bäume; es ist schwierig, die reine Bewegung des Aufsteigens und Untergehens zu vergessen. Wenn ich so direkt vom Pfad zu den Sternen aufwärts blickte, dann war es ohne Zweifel klar und offenbar, daß ich tatsächlich zwischen ihnen dahinzog. Sie waren nicht oben noch irgendwo um mich herum, sondern ich war mitten unter ihnen. Es gab kein Unten, kein Oben: Alles war auf gleicher Ebene mit mir; jedes Gefühl für Ausmaß und Abstand verschwand.

So wie man im Wald, wo rundherum Bäume stehen, spazierengeht, so wanderte ich bei Tag zwischen den Sternen (die nur durch das helle Licht verborgen waren). Ich mußte dabei nicht erst diese Welt verlassen, um in den Weltraum einzutreten: Ich war bereits dort. Wenn die Sehkraft auch beschränkt ist und wir unsere Füße nur ein Stück von der Erde hinwegheben können, so sind wir dennoch heute wirklich mitten in diesen Dingen und sind dort wirklich anwesend. Das Auge sieht bei Nacht weiter als am Mittag. Doch, obwohl das glänzende Mittagslicht wie ein Nebel oder eine Wolke dazwischenliegt, sind die Sterne doch da, ist der Weltraum da, und wir sind mitten drin.

– RICHARD JEFFERIES, *The Seasons and the Stars*

VOR einiger Zeit war der Dalai Lama, eines der beiden geistigen Oberhäupter Tibets, in England und wurde im Fernsehen durch die BBC interviewt. Während dieses Interviews hörten wir seine Ansichten über Meditation. Er gab den Rat, über Freundlichkeit und Mitleid zu meditieren.

Eines meiner Lieblingsgedichte heißt: "Was die Welt braucht" und ist von Ella Wheeler Wilcox. Ein Vers lautet etwa so:

So viele Götter, so viele Glaubensbekenntnisse,  
So viele Wege, die sich hierhin und dorthin winden,  
Alles, was die traurige Menschheit braucht,  
Ist die Kunst, freundlich zu sein.

Man beachte, Freundlichkeit nennt sie eine "Kunst". Wir alle kennen bestimmt jene freimütigen Menschen, die gern ihre Meinung sagen, die sich damit brüsten, daß sie das Kind beim rechten Namen nennen und selbst dem Teufel die Wahrheit ins Gesicht schreien, und deren Motto lautet: "Heraus damit, *auch* wenn es Ärger bringt!" Ich habe eine unverheiratete Tante, die selten etwas lobt, die aber furchtbar wütend wird, wenn sie irgend etwas für verkehrt hält. Doch, so seltsam es auch scheinen mag, sie ist meine Lieblingstante.

Wir sollten jederzeit die Wahrheit sagen (auch wenn es noch so schwer fällt) – oder schweigen. Aber gedankenlos etwas auszusprechen kann manchmal Unglück verursachen.

Ich glaube, Freundlichkeit ist genauso eine Kunst wie Musik, Literatur, Malen oder irgend etwas anderes auf dem Gebiet

der Künste. Sie kann erlernt werden, und das Leben ist ein großer Lehrer, aber es ist ein harter Weg.

Offensichtlich müssen wir die Menschen erst einmal verstehen, bevor wir freundlich zu ihnen sein können. Die Franzosen haben ein Sprichwort: *Tous comprendre c'est tous pardonner* – Alles verstehen heißt alles verzeihen; doch noch wichtiger ist, daß wir uns selbst verstehen. Haben wir zum Beispiel ein Naturell, das wir nicht beherrschen können, so werden wir nicht immer freundlich sein. Man findet selten jemanden, der nicht launisch ist, besonders, wenn wir keinen oder zuviel Sinn für Humor haben. Scherze unter Freunden, die wissen, daß es nicht böse gemeint ist, sind wunderbar. Vielleicht wird eines Tages die ganze Welt keinen Anstoß mehr an Scherzen nehmen, aber heute könnte daraus ein internationaler Konflikt entstehen! So müssen wir vorläufig noch auf unsere Worte achten, ja sogar auf unsere Gedanken, denn Gedanken sind ebenso mächtig. Möglicherweise sagt ein Mensch überhaupt nichts und übt dennoch einen beunruhigenden Einfluß auf uns aus. Andererseits wird aber auch berichtet, daß Charles Dickens und Mark Twain einmal beinahe einen ganzen Tag angenehm zusammen verbrachten, fast ohne ein Wort zu sprechen. Die gleiche Anekdote wird über Carlyle und Tennyson erzählt. Auch wenn wir uns für ihre historische Echtheit nicht verbürgen können, ändert sich der Sinn dieser Geschichten dadurch nicht.

Es heißt, die Reinkarnation bringe uns sowohl zu verhaßten als auch zu geliebten Menschen zurück. Zwischen ungleichen Charakteren besteht oft eine große Anziehung. Vielleicht können wir von Gegnern mehr lernen als von Gleichgesinnten. Opposition gehört mit Bestimmtheit zu den Dingen, auf die wir stoßen, wenn wir versuchen, freundlich zu sein. Dazu gehört nicht nur die Opposition der anderen, sondern auch unsere eigene. Gerade unsere Anstrengung führt dazu, daß etwas in uns ein gewisses Selbstbelächeln hervorruft.

Es sind jedoch die feineren Seiten des Egoismus, die,

manchmal als "Gutes tun" oder als brennender Eifer getarnt, unsere Mitmenschen zu dem bekehren wollen, was wir für wahr halten, und die uns unfreundlich sein lassen. Letzten Endes kommt es darauf an, daß wir mit uns selbst fertig werden. Wir können den Mitmenschen nicht ändern, auch wenn wir es noch so sehr wollen. Was er tut, ist seine eigene Angelegenheit, auch wenn er zweifellos durch unsere Handlungen zum Guten oder Schlechten beeinflußt wird (vorausgesetzt, wir tun es nicht absichtlich!).

Das Leben ist tatsächlich der große Lehrmeister. Dringt man hinter die äußere Verslossenheit der Menschen, so wird man überall versteckten Kummer finden. Kummer gleicht vieles aus. Wahrscheinlich beginnen wir überhaupt erst in dem Augenblick zu leben, wenn es uns gleich ist, ob unser nächster Atemzug der letzte sein wird, denn dann können wir die Zügel unserer Pferde dem Wagenlenker übergeben, weil ihre Kapriolen uns nicht mehr interessieren. Die Wege, denen sie folgten, sind nur zu bekannt, sie führten niemals nach Hause.

Wieviel Freude bereitet es, unsere ichbezogenen Neigungen und Wünsche aufzugeben, und sei es auch nur für einen Augenblick. In dieser Zeit achten wir uns als Menschen, als einen Teil der Menschheit, und machen uns auch nicht ein Jota daraus, was die Welt über uns denkt. Für einen kurzen Augenblick empfinden wir, daß es uns möglich ist, in den Augen der Menschen als ein Nichts erscheinen zu können.

Das bedeutet wirklich viel. Wer so viel Stärke besitzt, dieses Ideal aufrechterhalten zu können, der muß ein Teil der Beschützer des Schutzwalls sein, der die Menschheit umgibt. Man sagt, ihre Zahl sei Legion. Sie sind so zahlreich wie die Bäume des Waldes. Einige wurden sogar als "Zedern des Libanon" bezeichnet. Wer kennt ihre Arbeit? Vielleicht kennen sie selbst immer nur das, was jeder Tag bringt, denn auch sie haben ihre Wagenlenker. Sie sind ein Teil der Lebenskette, die von den Göttern zu den Menschen reicht. Wir aber können mit unseren bescheidenen Möglichkeiten diese Lebenskette etwas

weiter nach unten verlängern. Dazu gehört manchmal nur ein Lächeln.

Es überrascht nicht, daß der Dalai Lama über Freundlichkeit meditiert. Es gab in der Vergangenheit mehr als nur einen Buddha, und weitere werden kommen. Einer davon wird der Maitreya-Buddha sein, und die Wurzel, aus welcher der Name Maitreya abgeleitet ist, bedeutet "der Freundliche, der Mitleidsvolle".

**D**IE größten Leistungen werden vom Menschen in den kleinen Anstrengungen vollbracht. Die Lebensweise, das Unglück, die Einsamkeit, der Verzicht und die Armut, das alles sind Schlachtfelder, die ihre Helden haben, unbekannte Helden, die manchmal größer sind als berühmte Helden.

– VICTOR HUGO

**E**INER der Eckpfeiler der Philosophie des großen Naturforschers Carl von Linné war sein unerschütterlicher Glaube an eine unausweichliche Nemesis. Für ihn, der so tief in den Wirkungsmechanismus der uns umgebenden Natur eingedrungen war, war eine auf dem Sittengesetz gründende Vergeltung, Nemesis Divina (Göttliche Nemesis), genauso unerlässlich wie das physikalische Gesetz von Ursache und Wirkung. Er versuchte zwar, den Glauben mit seinen Kenntnissen der physikalischen Gesetze zu beleuchten und zu erklären, doch er konnte ihn nie philosophisch beweisen, weil er sich nicht erklären konnte, wie das geistige Leben überdauert und zyklisch wieder erscheint.

Viele seiner Aufzeichnungen\*) lassen erkennen, wie stark er suchte und eine Erklärung für dieses Etwas haben wollte, das er in der Tiefe seines Bewußtseins als wahr und wesentlich empfand. Wie würde er mit seiner intuitiven Auffassungsgabe und seinem tiefen sittlichen Verantwortungsgefühl auf die Schriften H.P. Blavatskys reagiert haben, hätte er 150 Jahre später gelebt! Er hätte dort eine Darlegung der menschlichen und universalen Evolution gefunden, die alle Probleme in ihren richtigen Zusammenhang stellt und eine Perspektive eröffnet, die über ein kurzes Erdenleben oder eine einzelne Phase der großen Natur hinausreicht. Denn ihre Bücher enthalten die logischsten und moralisch befriedigendsten Antworten auf alle Fragen,

---

\*) Siehe: Thore M. Fries' *Linné, Lefnadsteckning* (1903), englische Ausgabe, *Linnaeus*, mit vollständiger Biographie (1923).

die mit unserem eigenen Dasein und unserer Beziehung zum Kosmos zusammenhängen, so daß wir dadurch einen flüchtigen Schimmer von der inneren Wirklichkeit gewinnen, die sich hinter den oft irreführenden Illusionen der äußeren Ereignisse verbirgt.

Das mag wie eine Übertreibung klingen, ist aber insofern keine, weil das, was H. P. Blavatsky dem Westen brachte, einen Teil der universalen Weisheit enthält, die zu allen Zeiten existierte, weit über die bekannte Geschichte hinaus – einer Weisheit, die in den alten Mysterienschulen gelehrt und in wechselnder Gestalt durch Lehrer und Scher in vielen Zeitaltern neu formuliert wurde. Der Maßstab für ihren Wert und ihre Wahrheit liegt in ihrer Universalität. Sie ist imstande, Herz und Verstand zu befriedigen und bietet einen Leitfaden, um die Probleme des menschlichen Daseins zu erklären, und zwar vom wissenschaftlichen, philosophischen und religiösen Standpunkt aus.

Einige Richtlinien für die theosophische Lebenseinstellung dürften das Verständnis erleichtern:

Erstens: Die spirituelle Einheit der Menschen mit allen anderen Lebewesen ist unumstößlich. Alle stammten aus dem gleichen Lebens- und Bewußtseinsquell, sind in ihrem innersten Wesen göttlich und sind, obgleich in sehr unterschiedlichen Graden, von den gleichen Kräften und Wünschen durchdrungen, die sie in ihrer Evolution zum gleichen Ziel vorwärtsdrängen. Diese innere Einheit bedeutet also, daß niemand unabhängig ist oder nur für sich selbst lebt; und je mehr das innerste, geistig-göttliche Wesen des Menschen zum Ausdruck kommt, desto klarer sieht er seine Verbindung mit jedem anderen Wesen, desto umfassender wird er sich seiner selbst bewußt und umso größer wird sein Verantwortungsbewußtsein und seine Fähigkeit, Hilfe zu leisten. Diese Einheit besteht im innersten und edelsten Teil unseres Wesens. Nur unsere Begrenzungen, unsere niederen persönlichen Wünsche und Bestrebungen sind es, die uns trennen. Ersteres schafft Gemeinsamkeit und Zusammenarbeit, letzteres erzeugt Überheblichkeit, Konflikte und Streit. Das

ist eine Grundtatsache, die sowohl für den einzelnen als auch für Nationen gültig ist.

Zweitens: Was wir Evolution oder Wachstum nennen, kommt in einem bestimmten pulsierenden Rhythmus oder einer ständigen Periodizität zum Ausdruck, einem Zustand, der sowohl in der Natur als auch im menschlichen Leben beobachtet werden kann. Diese Gesetzmäßigkeit hat die Wissenschaft in den Bewegungen der Himmelskörper erkannt, in dem Wanderdrang der Vögel und anderer Tiere, in der Entwicklung der Pflanzen, in den Gezeiten der Meere – ein zyklischer Fortschritt, der sich sowohl im inneren als auch im äußeren Leben der Menschen spiegelt, obgleich hier die Vorgänge schwieriger feststellbar sind. Dieses Gesetz der Zyklen ist als Richtschnur und Stütze für unser Denken sehr wichtig, da es eine Grundlage für eine Analogie bietet, die auf die täglichen Erfahrungen ein Licht werfen kann, für die es sonst keine Erklärung geben würde.

Drittens: Das Gesetz von Ursache und Wirkung, das eine notwendige Ergänzung zu dem Gesetz der Zyklen und daher von gleicher universaler Bedeutung ist. Alles, was sich innerhalb der sichtbaren und unsichtbaren Welten, bei den Menschen und Göttern, bei den Molekülen und Atomen abspielt, ist das Resultat einer Ursache, die wiederum die Saat oder Ursache für etwas Neues in sich trägt, einen Keim, der eines Tages reifen wird. In der Hinduphilosophie bezeichnet man diesen Vorgang mit *Karma* – ein Wort, für das es in unseren modernen Sprachen keinen passenden Ausdruck gibt, das aber die kontinuierliche, gesetzmäßige Folge von Ereignissen, Handlungen, Gedanken, Beweggründen bezeichnet, die als Glieder einer nicht abreißen den Kette anzusehen sind, da sie mit der Struktur des Universums verflochten sind. Der physikalische Aspekt des Kausalitätsgesetzes gilt als eine der Grundlagen der Naturgeschichte; entspricht aber der alten Weisheit und gilt in allen Bereichen: sowohl im Leben der Menschen und Völker als auch in den Welten der Sterne und in den Universen der Atome. Bei den Wesen, die sich ihrer selbst bewußt sind wie die Menschen, ist es mit moralischer Verantwortung verbunden, weil wir den freien

Willen haben – in dem Ausmaß, wie wir das Gesetz verstehen –, unser Schicksal ändern und gestalten zu können. Karma ist genauso wenig wie das zyklische Gesetz ein Zustand, der von äußeren Faktoren bestimmt wird. Es ist vielmehr ein Ausdruck der universalen Natur. Gleichermaßen ist es auch nicht die Wirkung irgendwelcher von außen kommenden Entscheidung strafender oder belohnender Kräfte, sondern die herangereifte Frucht von Keimen, die wir irgendwann und irgendwo gesät haben. Kurz, Karma ist der universale Ausdruck von Nemesis Divina (der göttlichen Nemesis).

Viertens: Die Anwendung der Gesetze von Karma und den Zyklen auf alle lebenden Wesen bleibt unverständlich, wenn wir nicht die Wiederverkörperung in Betracht ziehen; oder für diejenigen, die den menschlichen Zustand erreicht haben, die Reinkarnation, d.h. die periodische Wiederverkörperung der spirituellen Monade, die dazu dient, im Verlaufe der Evolution Erfahrung zu sammeln. Die Reinkarnation ist lediglich ein Aspekt der Wiederverkörperung, eine Phase des pulsierenden Rhythmus des kosmischen Lebens. Wir stellen uns im allgemeinen das Leben in menschlicher Form vor, aber wir sollten daran denken, daß das Entstehen und Vergehen von Welten oder Himmelskörpern gleichfalls durch die innere bindende und belebende Kraft erfolgt, die in periodisch auftretenden Zeitabständen in Erscheinung tritt oder sich zurückzieht. Die schöpferische und aufbauende Kraft in uns wird oft als menschliche Monade oder wiederverkörperndes Ego bezeichnet, welches einen bestimmten Grad von Selbstbewußtsein erreicht hat, sich aber ständig ändert und weiter entwickelt. Daher kann man keinesfalls von einem zyklischen Erscheinen einer permanenten Persönlichkeit oder etwas dergleichen sprechen, sondern vielmehr von der periodischen Manifestation der höhergeistigen Lebenskraft, die verschiedene Stadien individuellen Aufbaus erreicht hat und sich als Wille, Charakter, Neigungen oder Bestrebungen äußert. Die Keime, die einst gesät wurden, ganz gleich welche Eigenschaften sie auch haben mögen, sprießen, wenn es die Verhältnisse erlauben – vielleicht auch erst nach einer Warte-

zeit von mehreren Leben –, und tragen Früchte, die ihrer Art entsprechen.

Wenn wir das Weltgeschehen von dieser erhöhten Warte aus betrachten, erblicken wir endlose Perspektiven. Wir begreifen allmählich, daß wir in einem welthistorischen, ja sogar in einem kosmischen Drama mitspielen, dem schon viele Akte vorausgegangen sind. Wir spielten darin verschiedene Rollen, von denen wir aber nichts wissen, doch dieses Drama wird sich unvermeidlich auch durch künftige Zeitalter fortsetzen. Es ist ein Drama, das so aussieht, als ob menschliche Leidenschaften und menschlicher Ehrgeiz im Vordergrund stehen, denn sie sind es, die den meisten Lärm verursachen, und wenn sie die Führung übernehmen, dann werden Geist und Intuition oft zum Schweigen gezwungen, besonders solange sie erfolgreich sind. Wenige Menschen und nur wenige Nationen sind fähig, in Zeiten äußerer Erfolge geistig zu wachsen; sie verleiten uns zu Selbstüberheblichkeit auf Kosten anderer; dagegen haben Schwierigkeiten und Rückschläge oft die entgegengesetzte Wirkung. Sie spornen den Willen zu größerer Anstrengung an, führen zum Nachdenken, zur Selbstkritik und vielleicht zum Mitleid mit anderen, die leiden. Kein normaler Mensch sucht absichtlich Mißgeschick oder Kummer um ihrer selbst willen, aber derjenige Mensch, dem bewußt ist, daß diese letzten Endes von uns selbst verursacht wurden und daß sie Gelegenheiten herbeiführen, um alte Schulden begleichen oder um Geduld und die größte der Tugenden, Demut, erlernen zu können, der wird sie leichter ertragen.

Verantwortungsbewußtsein und Mitgefühl vergrößern Toleranz und Verständnis genauso, wie der Wunsch, zur Linderung der Leiden anderer beizutragen, die Hoffnung und ein tieferes Gefühl für die spirituelle Realität erweckt, von der man hinter den oft täuschenden Illusionen des äußeren Geschehens einen Schimmer erhaschen kann. Wir können dadurch veranlaßt werden, unsere Wertbegriffe zu berichtigen und zu überprüfen, inwieweit unsere herkömmlichen Ideale ausreichen, um die Prüfungen zu bewältigen, die durch schwierige Verhältnisse an uns

herantreten können. Wir erkennen dann, daß diese Schwierigkeiten Gelegenheiten für neue, bessere Einstellungen und für die Entwicklung von Fähigkeiten abgeben, die wir uns bisher kaum vorstellen konnten.

Vertrauen, Mut und Verständnis entstehen aus spiritueller Erkenntnis, aus der Erkenntnis, die im Herzen keimt, in dem unsichtbaren Herzen, in dem das innerste Bewußtsein des Menschen seinen Sitz hat; dieses muß jedoch durch Verstand, Wille und Liebe genährt, erweckt und zum Ausdruck gebracht werden. Der Mensch ist ein Denker, der für Probleme, die ihm rätselhaft sind, Antworten verlangt und auch eine Begründung, warum er seine Handlungen und Gedanken in eine bestimmte Richtung lenken soll, anstatt in eine andere. Herkömmliche Gebote befriedigen selbständige Denker nicht; aber subjektive Gefühle, die nicht durch Intelligenz geleitet sind, werden leicht zu Irrlichtern. Es gibt also Grund genug, das Wissen aufmerksam zu prüfen, das als Lebensgrundlage dienen kann, ein Wissen, das keiner äußeren Bekräftigung bedarf, sondern auf Bedingungen von universaler Bedeutung beruht, die überall und unter allen Umständen gelten.

Wir glauben, daß die fundamentalen Prinzipien, die H.P. Blavatsky erneut der modernen Welt brachte, eine derartige Lebensgrundlage anbieten. Sie bemühte sich, die Menschen auf ihre innewohnenden Fähigkeiten hinzuweisen und auf die Weisheitsschätze aufmerksam zu machen, die in vielen heiligen Schriften der alten Völker enthalten sind.

Die göttliche Nemesis, über die Linné so viel nachgedacht hatte, wie seine verstreuten Notizen bezeugen, die er jahrelang gemacht hatte, ist einfach Karma, die mit geistiger Energie versehene Wirkung der Ursachen und Kräfte, die von uns selbst in Bewegung gesetzt worden sind.



ALS Konfuzius zu K'uang auf Besuch kam, umringten ihn die Leute von Sung. Doch er spielte ununterbrochen weiter auf seiner Gitarre und sang dazu.

"Wie ist es zu erklären, Sir", erlaubte sich Tzŭ Lu zu fragen, "daß Sie so heiter sind?"

"Komm her", erwiderte Konfuzius, "ich will es Dir erzählen. Lange Zeit wollte ich unbedingt alles Mißgeschick überwinden, aber umsonst. Das Schicksal ist gegen mich. Lange Zeit suchte ich Erfolg, doch umsonst, er kam nicht.

Zu der Zeit, als Yao und Shun regierten, war kein Mensch im ganzen Kaiserreich ein Versager. Deshalb war sich keiner bewußt, was Gewinn bedeutet. Zu der Zeit als Chieh und Chou regierten, strebte kein Mensch im ganzen Kaiserreich nach Erfolg. Deshalb war sich keiner bewußt, was Verlust bedeutet. Die Zeiten und die Verhältnisse waren dementsprechend.

Im Wasser zu fischen, ohne Angst zu haben, Seeschlangen und Drachen zu begegnen – das ist der Mut des Fischers. Auf dem Land zu jagen, ohne die Gefahr zu fürchten, dem Rhinoceros und dem Tiger zu begegnen – das ist der Mut des Jägers. Wenn blitzende Degen sich kreuzen, dem Tod wie dem Leben entgegensetzen – das ist der Mut des Helden. Zu wissen, daß Mißerfolg Schicksal ist und daß Erfolg eine Möglichkeit ist, die Gelegenheit zu ergreifen; und in großer Gefahr unerschrocken zu bleiben – das ist der Mut des Weisen. Du! – vertraue darauf. Was mich betrifft, so ist mein Schicksal auf mich zugeschnitten."

Kurz darauf kam der Offizier der Soldaten herein, entschuldigte sich und sagte: "Wir dachten, Sie wären Yang Hu, deshalb umzingelten wir Sie. Wie wir sehen, haben wir einen Fehler gemacht." Worauf er nochmals um Entschuldigung bat und sich zurückzog.

~ CHUANG TZU

HÄTTEN wir uns bei der Enthüllung der wunderbaren Statue des Moses von Michelangelo\*) unter den Künstlern, Gelehrten und Einwohnern der Stadt befunden, dann wären wir sicher ebenso erwartungsvoll – und auch so betroffen gewesen wie die Menge damals. Michelangelo, der bereits durch seine *Pietà*, seine *Madonna mit dem Kind*, seinen *David* und durch die *Sixtinische Kapelle* berühmt war, hatte in jahrelanger Zurückgezogenheit an diesem jüngsten Werk gearbeitet. Der Papst war ungeduldig geworden. Die anderen Künstler waren verständlicherweise neugierig.

Nun ist das Geheimnis gelüftet. Die Wirkung ist schockierend. Da ist ein Mann, vollendet, ein wahrer Gott in Menschengestalt. Sitzend, aber gespannt, und die Haltung des Kopfes ist voller Aufmerksamkeit, bereit, dem leisesten Wink zu folgen. Er wartet, beobachtet, während seine Arme schützend die kostbaren Gesetzestafeln halten.

Dann verspüren wir die Unruhe der Menge. Unsere Augen folgen ihren Blicken, die nach oben zum Kopf des Moses gerichtet sind. Was ist dort? An der Vorderseite seines Kopfes, über seiner Stirn, steigen aus den Locken zwei kleine, aber deutlich sichtbare *Hörner* auf!

Aus der Stille wird Geflüster – Bestürzung, Zweifel, trotz der Großartigkeit. Die Verwunderung ist bis heute geblieben. Ließ sich Michelangelo vielleicht durch die 'falsche' Überset-

---

\*) Jetzt in der Kirche San Pietro in Vincoli, Rom.

zung des Wortes *quāran* in *Exodus* 34:29 und 35\*) der lateinischen Vulgata irreführen: "Als Moses vom Berg Sinai herabstieg, hielt er die beiden Tafeln des Zeugnisses in seiner Hand, und er wußte nicht, daß sein Antlitz gehört war von der Unterredung mit dem Herrn." "Und sie sahen, daß das Angesicht des Moses, als er herunterkam, gehört war, aber er bedeckte erneut sein Antlitz, wenn er zu irgendeiner Zeit zu ihnen sprach."

Spätere Übersetzer ersetzten dies durch *Strahl* oder *Glanz* von Licht: "Und es ereignete sich, als Moses vom Berg Sinai herabstieg – die zwei Tafeln des Zeugnisses waren in der Hand des Moses, als er von dem Berg herabstieg –, da wußte Moses nicht, daß die Haut seines Angesichtes strahlte, weil er mit ihm geredet hatte." "Und die Kinder Israels sahen das Gesicht des Moses und sahen, daß die Haut seines Gesichts leuchtete: und Moses legte die Decke wieder über sein Gesicht, bis er von neuem hineinging, um mit ihm zu reden."

Einige Autoritäten und Experten sind der Meinung, daß man Michelangelos klassische Bildung nicht anzweifeln kann. Sie erinnern daran, daß er als Jüngling im Garten des Lorenzo de' Medici hingerissen zuhörte, wenn Gelehrte über die tieferen Aspekte der griechischen Philosophie diskutierten, und daß ihn bereits damals die klare Denkweise und die schöne Form so faszinierten, daß er sein ganzes Leben lang in seiner Kunst die innere Bedeutung des Neuplatonismus, des christlichen Glaubens und der Mythologie in Einklang und zum Ausdruck zu bringen versuchte.

Für diese Experten ist es klar, daß Michelangelo die beiden Widderhörner absichtlich und mit Sorgfalt gemeißelt hat, weil er die geheimnisvollen und universalen Wahrheiten erkannte, auf die die Geschichte von Moses wiederholt hinweist, und weil er in dramatischer Form darauf aufmerksam machen wollte. Es sind Hinweise, die heute, wo besonders die vergleichende Religionswissenschaft mehr im Vordergrund steht, klarer her-

---

\*) 2. Buch Moses.

vortreten. Alle Episoden aus dem Leben Moses – besonders der Bericht von der Aussetzung im Korb am Ufer des Nils und über seine Ausbildung zum Herrscher, über die Erscheinung vom Engel des Herrn, über seinen Zauberstab und seine Wunderthaten, über die Gesetze und über seinen Tod – sind frappierende Wiederholungen von Allegorien, die faktisch in den Mysteriensschulen entstanden sind.

Die Einfachheit der Fabeln und Mythen diene stets dazu, die Bedeutung unversehrt zu erhalten, während gleichzeitig durch Verschleierung ihre Wirkung für diejenigen abgemildert wurde, die durch die volle Wahrheit verwirrt worden wären. Daher dienten Wasser, Feuer, Berge, Bäume, das charakteristische Verhalten der Tiere, die durch Hörner, Hufe, Flügel usw. angedeutet wurden, zur Kennzeichnung der einen oder anderen Lehre oder eines bestimmten Einflusses.

Die Geburt Moses in einer Leviten-(Priester-)Familie, die Bedrohung seines Lebens durch den Pharao und seine Verbergung und Errettung aus dem Fluß unterscheiden sich nur im Schauplatz von der Geschichte des Kindes Krishna, das dem Befehl Kansas, daß alle männlichen Kinder zu ermorden seien, nur dadurch entging, weil es versteckt und heimlich über den Jumna-Fluß gebracht wurde; oder von der griechischen Sage, in der Zeus verhinderte, von seinem Vater Kronos verschlungen zu werden, wie dieser es bereits mit seinen anderen Kindern getan hatte, aus Furcht, eines könnte aufwachsen und ihn verdrängen; oder von Jesus, der bei der gnadenlosen Ermordung der Kinder Bethlehems, was auf Geheiß von Herodes geschah, knapp entkam.

Diese offen zu Tage tretenden Ähnlichkeiten sind für eine symbolhafte Art der Geschichtsschreibung von besonderer Bedeutung, wobei sie natürlich die Wahrhaftigkeit irgendeines Ereignisses in Frage stellen. Daher spielt es keine Rolle, ob wir diese als das Wort Gottes ansehen oder als eine Legende, die von den Weisen jener Zeit in Umlauf gebracht wurde.

Im Falle der Ermordung der Unschuldigen sehen wir zum

Beispiel kein tragisch-historisches Ereignis, sondern erkennen darin einen Hinweis, daß jede Neuerung oder alles Großartige schon am Anfang Opposition überwinden muß. Dabei ist es gleich, ob es sich um unser individuelles Leben, um nationale Angelegenheiten oder um den Beginn neuer Zyklen, neue Darstellungen der Wahrheit handelt. Fortschritt ruft den Widerstand der Voreingenommenen, der Dogmatiker, der Selbstgefälligen hervor – was wir gerade jetzt beobachten können!

In der biblischen Geschichte steht, daß der kleine Moses, als er drei Monate alt war, in einem Binsenkorb am Flußufer ausgesetzt wurde. Eine ägyptische Prinzessin fand ihn, von seiner eigenen Mutter wurde er aufgezogen; er wurde als Prinz erzogen und in den Tempelmysterien unterwiesen.

Wie genau gleicht das den Berichten über Romulus, Bacchus, Osiris und auch dem über Sargon, der zweitausend Jahre vor Moses gelebt hat und die Zivilisationsgrundlagen für das erste Semitische Reich legte. Auf Ziegelfragmenten aus Babylon steht geschrieben:

Sargona, der König von Akkad, bin ich.

Meine Mutter war eine Prinzessin, meinen Vater kannte ich nicht.

Meine Mutter, die Prinzessin, empfing mich, unter Schwierigkeiten  
gebar sie mich.

Sie legte mich in einen Korb aus Binsen und versiegelte ihn mit Teer.

Sie setzte mich im Fluß aus, der mich nicht ertränkte.

Der Fluß trug mich, zu Akki, dem Wasserträger, brachte er mich. . . .

Alle diese Erlöser kamen aus dem Wasser. “. . . und sie gab ihm den Namen Mose und sprach: denn aus dem Wasser habe ich ihn gezogen.” Wasser ist eines unserer ältesten Symbole. Die Hieroglyphe ‘Wasserwellen’  ist in jedem Land zu finden; sie stellt die große Tiefe dar, Chaos, Weisheit und auch die Universale Mutter: Maria, die Mutter von Jesus, Maya, die Mutter von Buddha, usw. In den Taufzeremonien, sei es an den Gestaden des Nils, des Ganges, des Euphrats oder des Jordanflusses, am Meeresufer, in einer Kirche oder in einem Tempel, bedeutet Wasser Reinigung, Weihung und Beginn eines neuen Lebensweges.

Die Arche war ein weiteres bevorzugtes Symbol. In der Bibel erscheint sie in verschiedenen Formen, als Arche Noahs und des Moses, als Truhe, Tabernakel und Bauch des Walfisches, und in der Mythologie als Büchse der Pandora, als Korb des Rotkäppchens, als Boot, Kästchen, Sarg und Schmuckkasten; bildhaft bezeichnet sie sowohl den Schoß des Lebens als auch die Kraft des Neubeginns. Das Symbol stellt den Samenträger oder Behälter dar, der den Fluß der Zeit hinunterschwimmt, mit dem Inhalt, der allen verborgen ist, außer jenem, der ihn entdecken und die Weisheit und ihr Gesetz verstehen und annehmen kann.

Moses konnte es sicherlich. Als Adoptivsohn von Thermuthis (Tochter von Sesostris-Ramses, Priesterin von Hathor und von Neith) und als Anwärter auf den Herrscherthron hatte er Zugang zu den geheimsten Lehren des Tempels. Zu jener Zeit wurde in Ägypten dem himmlischen Amon Verehrung gezollt, 'der Licht auf die verborgenen Dinge wirft.' Diese 'verborgenen Dinge' umschlossen viele unserer 'sichtbaren' Wissenschaften – Architektur, Geologie, Biologie, Astronomie, Psychologie und Medizin –, dazu kamen verschiedene okkulte Disziplinen, die sich mit den 'unsichtbaren' Gesetzen und Kräften befassen, die unser Universum regieren.

Daher stammt möglicherweise die Idee mit den Hörnern,



denn in der Mysteriensprache sind Hörner das Zeichen des erfolgreichen Neophyten, eines Menschen, der die schweren Prüfungen der Initiation bestanden und buchstäblich die Göttlichkeit berührt hat.

Als jedoch später der Staat die Aufsicht über die Mysterienschulen übernommen hatte, wurde der eigentliche Gehalt ihrer Lehren verdunkelt, so daß das Horn mehr den Eroberer der Welten symbolisierte anstatt den Besieger des Selbst. Daher wurde Jamshid, der Erbauer von Persepolis, der 'Zweigehörnte' genannt. Und Alexander der Große, der 332 v. Chr. durch das Orakel in der Wüstenoase im Amontempel initiiert wurde, nahm den gehörnten Kopfschmuck als eine unschätzbare Ehre entgegen. Er trug ihn mit Stolz, wie die 'Initiierten' der Ägypter, Griechen und Römer. Für sie wie für die Wikinger bedeuteten Hörner geistige Kraft. Desgleichen den Kelten, die die Gestalt ihres Lehrers Cernunnos, 'der Gehörnte' sitzend, in Krishnapose, das Emblem in Form einer widderköpfigen Schlange in der Hand haltend, in eine Silberplatte gravierten.



Akkadisches Rollsiegel

Michelangelo stellte Moses deshalb mit Hörnern dar, weil er ein Mann war, der weit mehr Macht besaß und einen weit höheren Rang innehatte als der Gesetzgeber eines ortsansässigen Stammes. Mit den Hörnern ehrte er ihn nicht nur als einen Menschen, der im Angesicht Gottes gestanden, seine eigene Göttlichkeit erkannt und mit ihr eins geworden war, er ehrte ihn noch weit mehr als einen Menschen, der, nachdem er es vollbracht hatte, zurückgekommen ist – denn manche kehren nicht zurück. Nur wenige kommen wieder vom Berg herab, um die Menschheit zu lehren und zu führen.

Die Hörner an sich sind ein interessantes Symbol, denn Schafe, besonders die einheimischen in den wilden Berggebiete-

ten Asiens und Nordamerikas, sind sichere Kletterer, die mutig die steilsten Hänge hinaufsteigen, während ihre verwandten Hausschafe so zahm sind, daß sie von den ersten Religionsformern bereitwillig in ihre Kunst aufgenommen wurden. Apollo, Merkur und später Jesus, alle wurden als Gute Hirten mit Lämmern dargestellt, die sie entweder auf ihren Schultern tragen oder die zu ihren Füßen ruhen.

Moses war zweifellos gewöhnt, widderköpfige Figuren zu sehen, die an die Wände der Königsgräber gemalt waren, wo sie den Sonnengott Amun darstellten (später Amun-Ra). Während des 6. und 7. Jahrhunderts v. Chr. wurde dieser Gott in Gestalt eines Menschen dargestellt, der stehend oder wie der Moses von Michelangelo sitzend häufig die Kopfmaske eines Widders trug. Die Interpreten des ägyptischen Glaubens erklären, daß er erstens die Fülle der göttlichen Kraft, die Fülle der Dinge symbolisiert und zweitens jene schöpferische Kraft in der Natur, die das intelligente Leben in dieser und in den niedrigeren Welten ins Leben ruft und aufrechterhält. So wurde Amun-Ra auch dargestellt, wie er auf einem Sonnenboot thront, das zwölf Stunden lang durch die Nacht fährt, um die Unterwelt zu erhellen.

Für die Griechen war es Pan, mit dem sie diese Idee zum Ausdruck brachten. Gehörnt, mit Hufen, mit Schwanz und manchmal auch mit Bart, unterbricht er mit seiner Schar übermütiger Faune und Satyre ständig den gegenwärtigen Zustand.

Der Aufenthalt Moses in Ägypten endete jäh, als er einen Ägypter tötete und in die Wüste floh. Dort, so heißt es, kam er zu einem Brunnen, der auch von den sieben Töchtern des Priesters von Midian aufgesucht wurde. Diese waren gekommen, um ihre Herde zu tränken, aber Hirten vertrieben sie. Moses trat den Hirten entgegen, schöpfte Wasser für die Töchter und trankte ihre Herde. Der dankbare Vater der Töchter lud ihn dafür später ein, das Brot mit ihm zu brechen und bei ihm zu bleiben. Schließlich gab er ihm seine Tochter Zipporah zur Frau. Wieder das Wasser-Symbol. Dieses Mal bedeutet es als 'Brunnen' spirituelles Wissen, wie im Neuen Testament, wo Jesus an jenem

letzten Tag des Festes sagte: "Wen da dürstet, der komme zu mir und trinke." (*Job. 7:37*)

Die Zahl sieben kommt mit unterschiedlicher Bedeutung in allen heiligen Schriften vor. Die sieben Töchter weisen zweifellos auf die okkulten Kräfte hin, die ein Hierophant an seinen Jünger weitergibt, der die niedrigen Elemente seiner Natur überwunden hat – die sieben selbstsüchtigen Hirten. Es ist unwahrscheinlich, daß Moses, der Neophyt, Priester und Initiierter war, je heiratete. Vielmehr 'brach er das Brot' und nahm teil an der Weisheit des 'Vaters', seines Lehrers, und erhielt Zipporah, Erleuchtung, denn ihr Name bedeutet: leuchtend, strahlend.

Nicht lange danach begann für Moses die Mission des Dienens, als ihm "ein Engel des Herrn in einer feurigen Flamme aus einem Dornbusch erschien." Hier kommt ein neues und sehr mystisches Symbol hinzu: Feuer. Nur durch das Wasser des Lebens und durch das Feuer des Geistes kann, wie es bei Moses heißt, die Seele geboren werden. Die Reinigung durch Wasser und durch Feuer wurde in dieser Form in den Riten des Initiationszyklus der Mysterien symbolisch dargestellt. Das Feuer wurde in der ganzen Welt sowohl als Symbol des göttlichen Geistes als auch der Erneuerung der spirituellen Natur des Menschen verwendet. Die Anhänger Zoroasters hatten ihr heiliges Feuer, die alten Germanen ihr Sankt-Elms-Feuer, die Griechen ihre unauslöschlichen Flammen im Tempel der Akropolis. Prometheus stahl das Feuer von den Göttern, um damit die Menschheit zu erleuchten, und Moses hörte die Stimme Gottes im brennenden Busch, er folgte der Feuersäule und -wolke – des Geistes.

Der Herr sandte Moses nach Ägypten zurück, um sein Volk in das Gelobte Land zu führen. Und der Herr verlieh ihm die Kraft, Wunder zu tun. Doch Pharao rief seine Weisen zusammen, denn diese sollten ihn herausfordern, die Wunder Jehovahs preiszugeben.

In jener Zeit war Magie eine heilige Wissenschaft. "Sie entschleiern die Vorgänge in der Natur", sagt Philo Judäus,

“und führt zur Kontemplation himmlischer Mächte.” Nur diejenigen, die durch Schulung vorbereitet waren, wurden zu ihrem Studium zugelassen. Erst nachdem sie gelernt hatten, ihre höheren Sinne zu entwickeln und ihre Zwischennatur zu reinigen, damit sie als Kanal für den Strom der spirituellen Kräfte dienen konnte, wurde ihnen das Studium des okkulten und inneren Wirkens der Naturkräfte gestattet. Sie lernten zum Beispiel, die mehr immateriellen Kräfte des Magnetismus und der Elektrizität, die höheren Schwingungsfrequenzen von Ton und Farbe und jene geheimnisvollen Kräfte, die der psychologischen Natur von Mensch und Tier innewohnen, zu beherrschen und zu gebrauchen.

Ihre ‘Wunder’ und ihre ‘Wunderheilungen’ basierten auf Naturgesetzen und waren für sie, nachdem sie ihre Energien und Funktionen beherrschten, nicht schwieriger, als es für unsere Wissenschaftler ist, Menschen zum Mond und Sonden zu den Planeten zu schicken oder Stimmen und Bilder über Television in die ganze Welt auszustrahlen.

Moses erstes Wunder bestand darin, seinen Stab in eine Schlange zu verwandeln. Daraufhin warfen die ägyptischen Priester ihre Stäbe zu Boden, die gleichfalls zu Schlangen wurden; aber die Macht Jehovahs war größer, denn sein Stab “verschlang ihre Stäbe.”

Was war diese Schlange, dieser Stab wirklich, der später das Rote Meer teilte und Wasser aus einem Felsen schlug? Der Caduceus Merkurs und Äskulaps, des Vaters der Medizin? Der Zauberstab jeder guten Fee, des Prospero und der modernen Zukunftsromane? Alchemisten würden ihn wahrscheinlich im allgemeinen für jenen direkten Strom der gesetzmäßigen Kraft ansehen, durch den ein Magier die elementalen Naturkräfte beherrscht und lenkt. Oder genauer, als jene intelligent geleitete, bewußte Projektion von Willenskraft, jene Konzentration vitalen, astralen Fluidums, oder elektrischen Äthers, der unbewußt von den Fingerspitzen des echten magnetischen Heilers ausströmt und nun auf den Kirlian-Photos zu sehen ist.

Wenn wir weiter in der *Exodus*-Geschichte (2. Buch Moses) blättern, finden wir, daß Moses, nachdem er vierzig Tage und Nächte mit dem Herrn war, und nachdem er die Gebote Gottes auf Steintafeln niedergeschrieben hatte, vom Berg Sinai herabstieg und seinem Volk die Gesetze gab, die es befolgen sollte.

Das war sein Meisterwerk. Dieses Bündnis mit dem Herrn war der Glanz- und der Gipfelpunkt seiner Mission. Manche Kritiker stellen jedoch die Quelle seiner Inspiration in Frage. Sie weisen auf die verblüffende Ähnlichkeit zwischen seinen Gesetzen und jenen, die Hammurabi (1793-1750 v. Chr., König von Babylonien) sechs Jahrhunderte zuvor auf Stelen einmeißeln ließ, die in ganz Babylonien aufgestellt wurden. Sie behaupten, daß Moses, der mit dem allgemeinen Gesetz und mit den Gesetzesbüchern der Assyrer, Babylonier und Hethiter sowie mit den Vorschriften und Riten der ägyptischen Priesterschaft vertraut war, diese auf seinen Tafeln und in den Anweisungen, die er den siebenzig Ältesten gab, festgehalten hätte. Was auch die Quelle sein mag, wir müssen anerkennen, daß es die Gesetze Moses waren und nicht die Gesetze anderer, daß es seine Zehn Gebote waren, die, kurz und bündig zusammengefaßt, die Hebräer unter einem Gott vereinigten, selbst in den Jahrhunderten, in denen sie meistens unbarmherzig verfolgt wurden, während die Völker anderer Glaubensrichtungen in Tausende sich bekämpfender Sekten aufgespalten wurden. Es waren seine Gebote, die die Grundlagen für das Christentum, für das bürgerliche Gesetz und für die europäischen Moralbegriffe bildeten.

Moses starb auf dem Berg Nebo, sein Grab ist unbekannt. Das ist sicher ein letzter Hinweis, der die Überlieferung der Mysterien in der Sprache des Alten Testaments wiedergibt. Warum auf einem Berg, der Nebo geweiht ist, dem ältesten Weisheitsgott der Babylonier? Wollten die Schreiber der Bibel, wenn auch verschleiert, damit andeuten, daß Moses an diesem Punkt seines Lebens, wie Gautama, der Buddha, die höchste Initiation erhielt? 'Sterbend' für die Welt zog er sich in die Abgeschiedenheit zurück und setzte sein Werk auf inneren, spirituellen Ebenen fort?

Wenn wir nun an den Tag zurückdenken, an dem die Statue enthüllt wurde, haben wir da bei all den Aufregungen und den darauffolgenden Diskussionen nicht Michelangelo übersehen, der stolz, sehr müde und bescheiden im Schatten steht?

Vielleicht finden wir in ihm den wahren Sinn der Mosesgeschichte. Wenn er, ein so einfacher Mann, dieses Wunder, das vor uns steht, erschaffen konnte, wird es am Ende nicht ein *Mensch* sein, der uns führen und 'erretten' wird? Kein erhabener Gott vom Himmel oder aus dem Weltraum. Nicht einmal ein Christus, so groß auch seine Hilfe sein mag, sondern einer von uns. Gerade er – der innere Mensch, der hin und wieder verwundbar ist, von Zweifeln und Hoffnungen gequält wird und mit Ungeduld und Streben erfüllt ist. Ein Mensch wie Moses, der bis zuletzt kämpfte, um seinem 'Herrn' zu dienen. Hier haben wir eine Geschichte der Hingabe, der Reinigung, des Vollbringens. Exoterisch ist es Jedermann. Esoterisch sind es die Wenigen, die mit Göttlichkeit 'Gehörnten', die uns den Weg weisen.

**W**ENN deine moralischen Grundsätze dich traurig machen, dann verlaß dich darauf, sie sind falsch.

– ROBERT LOUIS STEVENSON

**D**AS in den vergangenen Jahrzehnten rasch gewachsene Interesse der Jugend an den Ideen und Religionen des Fernen Ostens ist verständlich, obgleich es teilweise auf einem Trugschluß beruht. Die jungen Menschen befinden sich in einer moralischen Revolte; sie wurden von dem krassen Materialismus abgestoßen, den sie als die treibende Kraft der westlichen Lebensart ansehen, und auch davon, daß in der westlichen Philosophie und Religion ganz offensichtlich jeder moralische oder geistige Inhalt fehlt. Sie sehen, daß sich weder aus den religiösen Bewegungen und Institutionen noch aus dem individuellen oder kollektiven Verhalten der Führer und Mitglieder der menschlichen Gesellschaft irgendeine Verbesserung des Lebensinhaltes ergibt. Da sie empfanden, daß ihre eigene Tradition vor dem Ende steht, suchten sie logischerweise anderwärts nach Hilfe – hauptsächlich beim Buddhismus, Zen-Buddhismus, Hinduismus und dem chinesischen I-Ging, wobei auch andere, weniger zuträgliche Überlieferungen beträchtliche Beachtung fanden. Wie in jedem Zeitalter sind die Fragen über den Menschen und das Weltall für sie immer noch die wesentlichsten: Wer und was ist der Mensch und das Universum? Warum existieren sie, woher kommen und wohin gehen sie? Ältere Menschen oder jene, die sich nie um solche Fragen gekümmert haben, vergessen sehr leicht, wie überaus wichtig die Erklärung für viele junge Menschen sein kann.

Die Lebensart im heutigen Orient bietet nicht mehr Anhaltspunkte für vernünftige geistige oder religiöse Übungen oder Erleuchtung, als sie im Westen gefunden werden. Selbstsucht und

Mißachtung der Heiligkeit menschlichen Lebens sind dort ebenso verbreitet wie überall in der Welt. Und bei den orientalischen religiösen Autoritäten kann genausoviel nutzloser Dogmatismus, können ebensoviele Rituale und auch die gleiche Ignoranz festgestellt werden wie bei unserer eigenen Tradition. Heutzutage erlebt der Osten eine Explosion materieller Verbesserungen und Fortschritte, aber trotzdem weist er einen beträchtlichen Niedergang von dem einst hohen religiösen Lebensstandard auf und bietet wenig beständige spirituelle Inspiration für uns.

Worin liegt also die Anziehung? In erster Linie macht es eine lange Tradition religiöser Toleranz im Osten möglich, daß eine Anzahl von Bewegungen und Sekten friedlich Seite an Seite leben und wachsen. Das ist insofern wichtig, als es bedeutet, daß die zentralen Ideen dieser Religionen in der realen Welt praktisch auf eine Art und Weise ausgeübt werden können, wie es bei unseren eigenen anscheinend nicht möglich war. Außerdem enthalten die östlichen Religionen bestimmte Überlieferungen geistiger Schulung, durch die dem Ausübenden die Überwindung seiner Unwissenheit und die Erlangung innerer Erleuchtung möglich sein soll. Auf Grund ihrer Vorstellungen über Wiedergeburt und Karma anerkennen die östlichen religiösen Überlieferungen die wunderbare Komplexität der gesamten menschlichen Natur und eröffnen somit eine vielversprechende Hoffnung für die Zukunft des Menschen, weil für die volle Entwicklung seines Wesens durch eine lange Evolution des Bewußtseins Zeit und Spielraum gegeben werden. Außerdem stellen diese Überlieferungen die materielle Welt an den ihr zustehenden Platz. Indem sie Gedanke und Tat mit dem Schicksal verbinden, erzielen sie dadurch einen großen logischen Zusammenhang, der den fragenden Verstand anspricht. Auf einer niederen Ebene ziehen gewisse östliche Yoga-Lehren dadurch, daß sie anscheinend die Möglichkeit zur Gewinnung psychischer und phänomenaler "Kräfte" anbieten, eine Reihe junger Menschen an, die annehmen, daß derartige Fähigkeiten wünschenswert oder einfach zu erlernen seien.

Im Vergleich dazu erscheinen die westlichen Religions-

überlieferungen reichlich schleierhaft, denn sie bieten für das künftige Schicksal des Menschen bestenfalls eine verhältnismäßig erbärmliche Hoffnung an. Wer möchte zum Beispiel tatsächlich nach seinem kurzen (und anscheinend einzigen) Erdenleben *für immer existieren* – genauso wie er auf Erden war –, um auf einer himmlischen Wolke sitzend auf einer ätherischen Harfe zu klimpern, ganz gleich welche Glückseligkeit in solch einer Erfahrung liegen mag? Überdies scheint unsere Überlieferung, so wie sie uns übermittelt wird, die Definition unseres wirklichen Wesens sehr stark einzuengen. Sie will uns von dem übrigen Weltall loslösen und macht aus diesem Weltall eine materielle Schale, die keine wahre *raison d'être* (keine wirkliche Daseinsberechtigung) und nicht viel innere Logik oder philosophischen Zusammenhalt hat. Wenn wir entsprechend dem westlichen, wissenschaftlichen Denken tatsächlich nur unser *Körper* sind und dieser nach kurzen siebzig Jahren für immer verschwindet, was bedeuten würde, daß *wir* für immer verschwinden, dann wären die Idee von der kosmischen Evolution und all die geheimnisvollen und majestätischen Erfahrungen unseres individuellen Bewußtseins bedeutungslos und ohne wirklichen Wert.

Diese Feststellungen deuten darauf hin, daß jeder Versuch, westliche und östliche religiöse Überlieferungen miteinander vergleichen zu wollen, darunter leiden muß, daß wir gewohnt sind, die erkannte Wahrheit in drei unterschiedliche und oft widersprüchliche Gedankenrichtungen zu trennen, die als Religion, Wissenschaft und Philosophie bekannt sind. Die östlichen Überlieferungen tun das nicht. Sie versuchen vielmehr, die gesamte Realität so zu beschreiben, daß sie eben religiöse, wissenschaftliche und philosophische Aspekte aufweist – jeder ein notwendiger Teil der Gesamtansicht. Es ist sehr wahrscheinlich, daß einige unserer jungen Leute, die die Uneinheitlichkeit ihrer Traditionen im Vergleich zu der organisch gewachsenen Struktur der östlichen Traditionen empfinden, die letztere als Stärke und die erstere als Schwäche ansehen, und das ist gewiß verständlich.

Es besteht kaum ein Zweifel, daß der hohe Grad an spiritueller Philosophie solcher orientalischen Texte, wie zum Beispiel die *Bhagavad-Gita*, die *Upanishaden* und das *Tao-Te-King*, nicht übertroffen werden kann. Diese Texte wurden jedoch vor Tausenden von Jahren geschrieben, als Indien, Ceylon, Tibet und China auf ihrem kulturellen Höhepunkt standen. Und es ist offensichtlich, daß ihre Übereinstimmung die Existenz einer inneren oder esoterischen Weisheit widerspiegelt, die in dieser weit zurückliegenden Zeit weitaus lebendiger wirksam war als heute. Heute ist diese Überlieferung im östlichen Ideengut so sehr in Fabeln und Allegorien eingehüllt und verkrustet, daß sie kaum zu entdecken ist. Erst Ende des 18. Jahrhunderts begannen westliche Gelehrte mit dem ernsthaften Studium östlicher Schriften, und erst als H. P. Blavatsky gegen Ende des 19. Jahrhunderts in ihrer *Geheimlehre* und in weiteren Schriften die erste vollständige Aufklärung über deren esoterischen Inhalt darbot, erfuhren wir allmählich, was uns die klassische östliche Religionsphilosophie zu sagen hatte.

Die Schriften von H. P. Blavatsky machen, wie mir scheint, auch deutlich, wie einseitig die gegenwärtige Beschäftigung mit östlichen Dingen ist, denn sie weist darauf hin, daß eine entsprechende innere oder geistige Überlieferung in der *westlichen* Welt unleugbar existiert, die immer schon die hauptsächlichsten Ideen enthielt, die wir der östlichen esoterischen Darstellung zugeschrieben haben. Sie sind im platonischen und neuplatonischen Gedankengut zu finden und zum Beispiel im Gnostizismus, der einen Teil der christlichen Lehren bildete, bis er durch verschiedene kirchliche Konzilien im 5. Jahrhundert aus dem kanonischen Schrifttum verbannt wurde. Man findet sie auch in den Lehren einer Anzahl von Personen, die bis zur Reformation und darüber hinaus inmitten der offiziellen christlichen Institutionen lebten. Von diesen seien erwähnt: Giordano Bruno, Pico della Mirandola, Dante, die Meister Eckehart und Wilhelm, Stephan Lochner, Cagliostro, der Theosoph Jakob Böhme, Louis Claude de Saint-Martin und Reverend William Law.

Diese esoterische Überlieferung wurde außerdem in einer

Reihe anscheinend unterschiedlicher Bewegungen und mystischer Bruderschaften aufrechterhalten. Das waren zum Beispiel die Albigenser, die Freimaurer und deren Orden, die Rosenkreuzer und die Illuminaten. Wegen der frühzeitigen Zentralisierung der theologischen Macht in der offiziellen Kirchenhierarchie, die möglich war, weil dieses innere Ideengut absichtlich ausgeschlossen und als Ketzerei ausgegeben wurde, mußten sich diese Vertreter der esoterischen Überlieferung, die tatsächlich weltweit verbreitet ist, zwangsweise verbergen, um sich und ihre Lehren vor der Verfolgung zu retten. Die Folge davon war natürlich, daß die westliche Religion, so wie sie der Öffentlichkeit dargeboten wurde, immer weniger imstande war, den brennenden Hunger der Seelen und Herzen mit zufriedenstellenden Erklärungen über den Menschen und das Weltall zu stillen, so wie es auch von den jungen Menschen unserer Tage empfunden wird.

Der Trugschluß, auf den im ersten Absatz hingewiesen wurde, liegt in der Ansicht, daß man in den Osten gehen muß, um Erleuchtung zu erlangen. Vor langer Zeit gelang es unweisen Menschen im Orient, die reinen Vorstellungen über den Menschen und das Weltall, die der Menschheit von großen Weisen und Sehern mitgeteilt worden waren, unter einer beinahe undurchdringlichen Fassade von Ritualen und Fabeln zu verbergen. Später entfernten im Westen ebenso unweise Menschen diese Ideen absichtlich aus den kanonischen Schriften und boten an deren Stelle einen einschläfernden Katechismus an, der nicht auf den beobachteten Gesetzen und der regulären Tätigkeit des sichtbaren und unsichtbaren Universums basierte, sondern auf einer sehr willkürlichen und unlogischen Theologie. Paradoxerweise kann man heute die nützlichsten Interpretationen klassischer orientalischer Philosophie im Westen finden. Den westlichen Suchern muß somit nur noch gezeigt werden, daß die Wahrheit über uns selbst und über den Kosmos ebenfalls vor der eigenen Tür gefunden werden kann, und zwar in einer Form, die für uns besser geeignet ist als einige der weit bekannteren östlichen Formen über dieselben Dinge.

THEOSOPHISCHE BÜCHER – deutsch

Amneus, Nils A.	Regiert Zufall oder Gerechtigkeit unser Leben?	K. DM	2.00
Blavatsky, H. P.	Die Dynamik der psychischen Welt	G. DM	15.50
	Fünf Briefe	K. DM	3.90
	Die Geheimlehre (6 Bände)	L. DM	180.00
	Die Geheimlehre (gek./1 Bd.)	L. DM	47.00
	Isis entschleierte (2 Bände)	L. DM	95.00
	Rätselhafte Volksstämme	L. DM	34.50
	Der Schlüssel zur Theosophie	L. DM	22.50
Zum Gedächtnis an H. P. Blavatsky	B. DM	3.90	
Briefe tibetischer Weiser		G. DM	15.50
Judge, William Q.	Studien über die Bhagavad-Gita	B. DM	---
Long, James A.	Bewußtsein ohne Grenzen	K. DM	10.00
Purucker, G. de	Goldene Regeln der Esoterik	K. DM	3.00
	Die Mahatmas und der echte Okkultismus	K. DM	9.80
	Der Mensch im Kosmos	L. DM	30.00
	Theosophisches Wörterbuch	L. DM	8.00
Sunrise	Deutsche Ausgabe, Einzelheft	DM	2.50
Das Theosophische Forum 1948 - 1951	11 Hefte, Goethe – Weimar – Faust	B. DM	5.00

*Preisänderungen vorbehalten.*

B. – Broschiert, G. – Gebunden, K. – Kartoniert, L. – Leinen

THEOSOPHISCHE BÜCHER – englisch

Bhagavad-Gita Combined with "Essays on the Gita" Recension by William Q. Judge	L. DM	14.00
dto.	K. DM	8.00
Blavatsky, H. P. Isis Unveiled 2 Bde.	L. DM	35.00
dto.	K. DM	25.00
The Key to Theosophy	L. DM	18.00
The Letters of H. P. Blavatsky to A. P. Sinnett	L. DM	28.00
The Secret Doctrine 2 Bde.	L. DM	35.00
dto.	K. DM	25.00
Studies in Occultism	L. DM	13.00
The Voice of the Silence	L. DM	8.00
Collins, Mabel Light on the Path/Through the Gates of Gold	G. DM	14.00
Conger, Margaret Combined Chronology	B. DM	6.00
Judge, William Q. Letters that have helped me	G. DM	13.00
The Ocean of Theosophy	G. DM	13.00
Practical Occultism	L. DM	17.00
Long, James A. Expanding Horizons	K. DM	8.00
The Mahatma Letters to A. P. Sinnett	L. DM	25.00
Purucker, G. de The Dialogues of G. de P. 3 Bände zus.	L. DM	40.00
The Esoteric Tradition 2 Bd.	K. DM	30.00
dto.	L. DM	43.00
Fountain-Source of Occultism	K. DM	25.00
dto.	L. DM	35.00
Fundamentals of the Esoteric Philosophy	L. DM	20.00
Man in Evolution	L. DM	9.00
Occult Glossary	G. DM	13.00
Studies in Occult Philosophy	L. DM	20.00
Ryan, Charles J. H. P. Blavatsky and the Theosophical Movement	L. DM	25.00
dto.	K. DM	15.00

**S**OBALD der Mensch  
sich nicht mehr so wichtig nimmt,  
wächst er über sich selbst hinaus.

– G. de PURUCKER

